

Abonnements:
Monatlich 55 Pfg. ausschließlich
Trägerlohn; durch die Post be-
tragen bei Selbstabholung viertel-
jährlich Mark 2.10, monatlich
70 Pfg. — Erscheint an allen
Wochentagen nachmittags.

Telegramm-Adresse:
„Volksstimme, Frankfurt/Main“.
Telephon-Anschluß:
Amt Hansa 7435, 7436, 7437.

Volksstimme

Insertat:
Die 6 gespaltene Zeitzeile kostet
15 Pfg., bei Wiederholung Rabatt
nach Tarif. Insertat für die ständige
Nummer müssen bis abends 8 Uhr
in der Expedition Wiesbaden
aufgegeben sein. Schluß der In-
seratenaufnahme in Frankfurt
am Main vormittags 9 Uhr.
Postfachkonto 529.
Union-Druckerei, G. m. b. H.
Frankfurt a. M.
(nicht Volksstimme adressieren!)

Sozialdemokratisches Organ für Wiesbaden-Biebrich-Rheingau, Lahntal, Westerwald

Verantwortlich für Politik und Allgemeines: Dr. Max
Quard, für den übrigen Teil: Otto Sielowski,
beide in Frankfurt a. M.

Separat-Ausgabe
Redaktion, Verlag und Haupt-Expedition: Frankfurt a. M., Großer Hirschgraben 17.
Redaktionsbüro: Albrechtstr. 49 **Wiesbaden** Expedition: Gleichstraße 9
Telephon 1026. Telephon 3715.

Verantwortlich für den Inseratenteil: Georg Maier, —
Verlag der Volksstimme Maier & Co. — Druck der
Union-Druckerei, G. m. b. H., sämtl. in Frankfurt a. M.

Nr. 223.

Donnerstag den 24. September 1914.

25. Jahrgang.

Varenne genommen. — Kämpfe zwischen Toul und Verdun. Ruhmestaten deutscher Unterseeboote.

Verbesserung der Kriegslage.

Großes Hauptquartier, 23. Sept., abends.
(Amtlich.) Auf dem rechten Flügel des
deutschen Westheeres, jenseits der Oise, steht der
Kampf. Umschließungsversuche der Franzosen haben
keinen Erfolg gehabt. Ostwärts bis an den
Argonnenwald fanden heute keine größeren Kämpfe
statt. Ostlich der Argonnen ist Varennes im
Laufe des Tages genommen worden. Der An-
griff schreitet weiter fort. Die gegen die Sperr-
forts südlich von Verdun angreifenden
Armeeteile haben heftige, aus Verdun über die
Maas und aus Toul erfolgte Gegenangriffe
glücklich abgeschlagen, Gefangene, Ma-
schinengewehre und Geschütze erbeutet.
Das Feuer der schweren Artillerie gegen die
Sperrforts Trohon, Les Paroisses, Camp
des Romains und Lionville ist mit sicht-
barem Erfolg eröffnet worden. In französisch-
Lothringen und an der elsässischen Grenze
wurden die französischen Vortruppen an einzelnen
Stellen zurückgedrängt. Eine wirkliche Entschei-
dung ist noch nirgends gefallen.

Aus Belgien und aus dem Osten ist nichts
Neues zu melden.

Die Zerstörung englischer Kreuzer.

Das deutsche Unterseeboot „U 9“, das, wie gestern ge-
meldet wurde, drei englische Panzerkreuzer zum Sinken
brachte, ist unterbrochen in seinen Heimatshafen zurückgekehrt.
Es hat die drei Panzerkreuzer gleichzeitig im Schlaf überrascht.
Die Meldungen von anderer Seite, daß 5 deutsche Untersee-
boote bei dem Angriff beteiligt gewesen seien, von denen drei
untergegangen seien, sind falsch. Tatsächlich ist der Angriff
nur von dem Unterseeboot „U 9“ erfolgt.

Über die Vorgänge erzählt die „B. Z.“ folgende Einzel-
heiten:

Alfred Wetter herrschte nordwestlich von Holland, als
„U 9“ unter Führung des Kapitäns Otto Weddigen in
der Morgenfrühe auf einer Patrouillenfahrt plötzlich die drei eng-
lischen Panzerkreuzer „Aboukir“, „Hogue“ und „Cressy“ vor sich
aufschwammen, die zu dem siebenten englischen Kreuzergeschwader
gehören. Das ganze Geschwader besteht aus sechs Panzerkreuzern.
Die Gelegenheit ist günstig, dem Feinde, der anscheinend nichts
ahnt, unbemerkt kräftig auf den Leib zu rücken. Es ist etwa 6 Uhr
morgens. Plötzlich erhält der „Aboukir“ einen gewaltigen Stoß;
fünf Minuten später sinkt das Schiff, das über 12.000 Tonnen
Wasser verdrängt und fast 800 Mann Besatzung hat. Ist es auf
eine Mine gestoßen? Noch wissen es die Engländer nicht, aber sie
fürchten es, denn gleich darauf ereilt den Kreuzer „Hogue“ das-
selbe Schicksal. Sofort werden die Boote ausgesandt. Der „Cressy“
ist bemerkt, die Überlebenden aufzusuchen. Zwei Stunden ver-
gehen mit der Bergungsarbeit. Da plötzlich erhält auch der „Cressy“
einen gewaltigen Stoß und versinkt gleichfalls alsbald in die Tiefe.
Nun zweifeln die Engländer nicht mehr, daß ein deutsches Unter-
seeboot in der Nähe ist, und daß die drei Panzer von deutschen
Torpedos in den Grund gehöhrt worden sind. Nun beginnt eine
wilde Jagd auf „U 9“, aber hoffentlich ist es ihm gelungen, seinen
Verfolgern zu entkommen. Inzwischen naht der holländische Dampfer
„Flora“, der auf der Fahrt von Rotterdam nach Leith
gegriffen war. Die Besatzung der „Flora“ sieht einige Schiffs-
boote auf dem Wasser treiben und erkennt beim Näherkommen,
daß englische Offiziere und Matrosen darin sitzen, nur notdürftig
befeuchtet, im Zustand schwerer Erschöpfung. Sie werden an Bord
der „Flora“ geborgen und von ihr nach Amuiden gebracht.

Genauere Angaben zufolge betrug die Besatzung des
„Aboukir“ 900, „Hogue“ 999 und „Cressy“ 832 Mann, meistens
Reservisten. Die beiden holländischen Dampfer
„Titan“ und „Flora“ haben etwa 800 Mann gerettet, gegen
1800 sind ertrunken. Als der Angriff erfolgte, lagen die
meisten Leute in den Kojen, darum hatten die meisten Ge-
retteten nur Unterkleider an. Auch Kapitän Nicholson vom
Schiff „Hogue“ stellte sich an Bord der „Flora“ in Unterhosen
vor. Kapitän Sells vom Schiff „Aboukir“, der drei Stun-

den auf einem Bruchstück herumgeschwommen war, wurde
vom „Titan“ aufgefischt. Als er zu sich gekommen war, er-
klärte er grimmig lachend: Das war eine langwierige
Schwimmtour, und erzählte, daß er rund drei Stunden im
Wasser gelegen habe. Er war von dem ersten Kreuzer, der
getroffen war, über Bord gesprungen und von einem anderen
Kreuzer aufgefischt worden. Als auch dieser getroffen war,
sprang er von neuem ins Wasser und wurde vom dritten
Kreuzer aufgenommen. Da auch dieser sank, so mußte er zum
dritten Mal über Bord springen. Der Kapitän wurde darauf
an Bord des Torpedojägers „Lucifer“ gebracht.

Es ist furchtbar zu hören, daß 1800 Menschenleben mit
einem Schlag ausgelöscht wurden, und meistens wird es sich
um Familienbater handeln. Aber die deutsche Flotte muß
sich gegen den viel mächtigeren Gegner ihrer Gatt wehren
und wir müssen hoffen, daß die Unterseeboote noch oft so gute
Dienste leisten können. Otto Weddigen, der Führer des
„U 9“, hat auch bei anderer Gelegenheit gezeigt, daß er sein
Leben nicht einsetzt, nicht nur zur Vernichtung, sondern zur
Erhaltung von Menschenleben. Er trägt stolz die Rettungs-
medaille. Die Hochzeit des 32 Jahre alten Kapitänleutnants
Weddigen, der bereits im August mit seiner Braut frucht-
getraut wurde, sollte ursprünglich am 24. September in der
Hamburger Kirche stattfinden. Der Polterabend war auf
den 22. September angesetzt, also genau auf den Tag, an dem
Kapitänleutnant Weddigen die drei englischen Kreuzer in den
Grund gepostet hat.

Wilhelmshaven, 23. Sept. (B. V. Nichtamtlich.) Zur Be-
satzung des Unterseebootes „U 9“ gehören: Kapitän-
leutnant Otto Weddigen, Kommandant, Oberleutnant zur See
Spieß, Marineingenieur Schön, Obersteuermann Träbert, Ober-
maschinist Heinemann, Oberbootsleute Schöppe, Hör, Matrosen
Geist, Hofmann, Schenker, Schulz, Obermaschinistenmaat
Kar-
lew, Stellmacher, Hinrich, Maschinistenmaat März, Reichardt,
Obermaschinistenmaat Wollenberg, v. Koslowski, Oberheizer
Eisenblätter, Schülke, Heizer Karbe, Schöber, Lied, Köster, Wolf-
f, Rüfenheizer Sievers.

Die kühne Tat des „U 9“ hat in England Bestürzung
erregt. Der Berliner Zeitung „Post“ wird über Rotterdam
gemeldet: Schon erwartet man den Rücktritt Churchill. Der
Befehlshaber der Nordflotte soll zur Rechenschaft gezogen
werden. Ein Blatt verlangt, man solle das ganze Ministerium
in Anklagezustand versetzen. Redensfalls spiegelt sich in allen
Londoner Blättern bittere Enttäuschung, und man will nicht
begreifen, daß ein einziges deutsches Unterseeboot drei große
Panzerkreuzer plattweg vernichten konnte, ohne daß diese
ihre bereits einen Schuß abfeuerten. — Die „Daily Chronicle“
schreibt: Nur eine glänzende Woffentat unserer Flotte kann
den niederschmetternden Eindruck verwischen. Uns aber fehlt
das Vertrauen, um an eine solche zu glauben.

Auch der Kreuzer „Pathfinder“ ist neulich durch ein
deutsches Unterseeboot („U 21“) Kommandant Oberleutnant
zur See Hirsing) bewirkt worden. Weiter werden aus Kap-
stadt Einzelheiten über das Gefecht zwischen dem engli-
schen Kreuzer „Pegasus“ und dem deutschen
kleinen Kreuzer „Königsberg“ bei Sansibar
bekannt gegeben. Der „Königsberg“ näherte sich am Sonn-
tag früh 5 Uhr mit hoher Geschwindigkeit und machte ein
britisches Nachtboot durch drei Schüsse kampfunfähig. Dann
eröffnete auf etwa 8000 Meter der „Königsberg“ ein wohl-
gezieltes Feuer auf den „Pegasus“ und setzte dieses bis auf
6000 Meter Entfernung fort. Die Breitseite des „Pegasus“
stand unter der Feuerwirkung und wurde in 15 Minuten zum
Schweigen gebracht. Nach einer Kampfpause von 5 Minuten
eröffnete der „Königsberg“ von neuem das Feuer, das eine
viertelstunde währte. Der „Pegasus“ war nicht in der Lage,
das Feuer zu erwidern. Beinahe alle Verluste der Engländer
traten bei den Geschützen auf dem oberen Deck ein. Das Schiff,
das mehrere Treffer in der Wasserlinie erhalten hatte, legte
sich stark auf die Seite. Die britische Flotte wurde zweimal
heruntergeschossen, aber von den britischen Matrosen immer
mit der Hand hochgehalten. Der „Königsberg“ hat anschei-
nend keine oder nur geringe Beschädigungen erlitten.

Großtaten der französischen Flotte.

Wien, 24. Sept. (B. V. Nichtamtlich.) Amtlich wird veran-
kündet: Die französische Flotte, die seit der wuchtigen Kanonade
von Punta d'Oro am 1. September außerhalb der Adria geblieben
war, hat in den letzten Tagen neuerliche Großtaten vollbracht. Sie
erschien am 10. September, 6 Uhr vormittags, abermals vor Boche
di Cattaro und beschloß durch eine Stunde erneut die Forts und
die Einfahrt aus schweren Kanonen. Sie erzielte drei Treffer
und verwundete einen Kanonier. Daraus feuerte sie, insgesamt
etwa 40 Einheiten stark, gegen Rissa und beschloß um 10 Uhr vor-

mittags die Semaphor-Station und den Leuchtturm. Sie ver-
wundete zwei Mann, konnte jedoch sonst nur vorübergehenden
Schaden anrichten. Bis ungefähr 5 Uhr nachmittags operierte das
Gros der Flotte in den Gewässern vor Lissa. Die Flotte verließ
dann, mit südwestlichem Kurs steuernd, den Schauplatz ihrer Tätig-
keit. Gelegentlich dieses Rückzuges erschienen Teile dieser Flotte
noch vor Pelagosa. Auch hier wurde der Leuchtturm beschossen.
Nach Berührung der Flottenstation und unschlüssiger Verurteil-
ung des Trinkwassers durch gelandete Matrosen und Wintnahme
des wenigen Proviantes des armen Leuchtturmwärters, sowie eini-
ger Wäschestücke verließ auch dieses Geschwader die Adria.

Soldaten als Raubmörder.

Berlin, 23. Sept. (B. V. Amtlich. Str. An.) Der obersten
Heeresleitung liegt folgende Meldung eines Infanterieregiments
vor: Wethencourt, 10. September. Am 8. September wurden
zwei Automobile mit Verwundeten, welche die Genfer Flage
führten, im Foret Domantale von einer französischen Radfahrer-
abteilung unter der Führung eines Offiziers überfallen. Ver-
wundete und der Führer wurden ermordet und beraubt.
Nur zwei Mann entkamen verwundet und machten diese Angaben
dem Stabsarzt ihres Bataillons, der sie der Sanitätskompanie im
Gondreville am 9. September übergab. Gen. R. A., Regiments-
kommandeur.

Der Wortlaut eines Befehls, den der französische Oberbefehl-
shaber erließ, wird jetzt bekannt: „Ich erhalte Bericht darüber,
daß in unserem Rücken Vandalen von Soldaten geplündert
und Gewalttaten gegen Personen verübt haben. Auf diesen Ver-
brechen steht gesetzlich Todesstrafe. Das beschleunigte Verfahren der
Armeekriegsgerichte wird ihnen die Möglichkeit geben, die Schul-
digen, sobald sie ergriffen sind, mit aller mit den gerichtlichen
Formen zu vereinbarenden Raschheit bestrafen.“ Sollte die ordent-
liche Gerichtsbarkeit außerstande sein, Dinge zu verhindern, die
unter den herrschenden Verhältnissen Attentate gegen die Nation
darstellen, so seien die Vorgesetzten ermächtigt, durch exemplarische
Strafen Verbrechen ein Ende zu machen, deren Fortdauer das Wohl
der Armee in Frage stellen würde.

Daß ein solcher Armeebefehl notwendig wurde, das zeugt von
schlechter Manneszucht. Der Zusammenbruch der Moral eines
Heeres ist immer ein Vorzeichen des nahenden physischen Zu-
sammenbruchs.

Gesamtergebnis der Kriegsanleihe.

Berlin, 23. Sept. (Amtlich.) Auf die Kriegsanleihen
sind gezeichnet worden:

1318 199 800 M.	Reichsschatkammeranweisungen,
1 177 205 000 „	Reichsanleihe mit Schuldbuchseintragung,
1 894 171 200 „	Reichsanleihe ohne Schuldbuchseintragung,
zus. 4 389 576 000 M.	

Die Kämpfe in Serbien.

Wien, 23. Sept., mittags. (B. V.) Amtlich wird
gemeldet: Am russischen Kriegsschauplatz wurde in den letzten
Tagen, von einigen unwesentlichen Kanonaden abgesehen,
nicht gekämpft. Unsere Truppen sind ungeachtet der an-
dauernd ungenügenden Witterung in vorzüglicher Verfassung.
In Serbien ringen unsere Balkanstreitkräfte mit größter
Beharrlichkeit um ihren Erfolg. Sehr wichtige Positionen sind
bereits in unserem Besitz. In diesen Kämpfen wurden auch
Geschütze genommen.

Wien, 23. Sept., abends. (B. V.) Amtlich wird ge-
meldet: Soeben angelangte Nachrichten vom Balkan-Kriegs-
schauplatz lassen erkennen, daß nunmehr die beherrschenden
Höhen westlich Arupani (Zagorajah, Biljea, Crni), um
welche tagelang erbittert gekämpft wurde, sämtlich in unse-
rem Besitz sind und daß hier der Widerstand der Serben ge-
brochen wurde. Daß es wegen der Kämpfe des Gros unserer
Balkan-Streitkräfte einzelnen serbischen oder montenegrini-
schen Vandalen gelingen konnte, in jene Gebiete vorzudringen,
wo nur wenige Gendarmen und die unumgänglich nötigen
Sicherheitsbesatzungen zurückgeblieben sind, kann bei dem
Charakter des Landes niemand überraschen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Generalmajor.

Die Vorbildung der Jugend zur Landesverteidigung.

Als vor etwa vier Wochen die preussischen Ministererlasse zur militärischen Ausbildung der Jugend erschienen, da wurde an dieser Stelle geschrieben, daß die Einbeziehung der heranwachsenden jungen Männer in den Aufbau eines wirklichen Volksheeres ein Traum von Bebel und Zaurès gewesen sei, der sich jetzt, freilich in noch sehr unvollkommenen Formen und lediglich unter dem Druck der Zeit, in seinen Anfängen verwirklichte. Sieht man daraufhin die Studien unserer beiden großen Führer an, so gewahrt man, welchen ungeheuren Wert sie auf die Heranbildung der Jugend zur Landesverteidigung in demokratischen Formen legten.

In seiner Schrift: „Nicht stehendes Heer, sondern Volkswehr!“ (Stuttgart, Dietz, 1898) beginnt August Bebel S. 50 von dieser Sache zu sprechen, die ihm so sehr am Herzen lag. Nachdem er die nach seiner Ansicht notwendigen Reformen an der heutigen Militärorganisation dargelegt hat, führt er aus, daß sich die Veränderungen noch weiter erstrecken müßten. Die Ausbildung der Mannschaften muß nach ihm dahin gehen. „Die männliche Jugend so früh als möglich für den Dienst als künftige Vaterlandsverteidiger vorzubereiten“. Damit werde ein doppelter Zweck erreicht: der bisherigen Jugendzucht werde der überwiegend einseitige Charakter genommen, den sie dadurch besitze, daß die körperliche Ausbildung nahezu ganz vernachlässigt ist, eine Einseitigkeit, die sich namentlich an den Kindern der Großstädte und Industriestädte schwer räche; und das kommende Geschlecht werde zweifelsfrei körperlich leistungsfähiger auch für den Lebenskampf, nicht bloß für das Militär. Es sei zweifellos, daß ein so erzeugtes Geschlecht mit größerer Aussicht auf Erfolg auch auf dem wirtschaftlichen Gebiete und im internationalen Wettbewerb auftreten könne. Das ist ein Ziel, meint Bebel, des Schweißes der Edlen wert! Mit dem zehnten Jahr will er die Übungen in den Schulen beginnen lassen, dann solche mit nachgebildeten Waffen für die letzten Volksschuljahre anfügen, und vom 14. oder 15. bis zum 20. Lebensjahre müsse die militärische Erziehung „an einer Reihe von Sonn- und Feiertagen, freien Nachmittagen oder den langen Sommerabenden fortgesetzt werden (S. 53 a. a. O.). Bebel verspricht sich davon auch eine bessere Regelung der Arbeitszeit im Sinne einer Verkürzung, und in der Tat ist es a. B. bei dem jetzigen ersten deutschen Versuch eine der ersten Sorgen der Frankfurter Turnvereine und Schulen gewesen, ob man die jungen Leute vom 16. Jahre ab zu spät am Abend beschäftigen dürfe und könne und die Übungsstunden nicht vielmehr etwas weiter in den Tag verlegen müsse. „Die Jugend würde sich allen diesen Übungen“ (Bebel spricht ausdrücklich auch von „Märsch- und Marschierungsmärschen und Feldübungen“) „zweifellos mit großem Feuerifer widmen.“ Auf S. 59 seiner Schrift sieht Bebel für die Kosten der von ihm geforderten militärischen Jugendzucht nicht weniger als 40 Millionen Mark im Jahr für ganz Deutschland ein und meint, daß die gesamte Landesverteidigung nach seinen Reformvorschlägen trotzdem viel billiger und dabei erträglicher für die Bevölkerung sich gestalten werde.

Auf dem Boden derselben Pläne bewegt sich Genosse Zaurès, der Sozialist, der ebenfalls seinem Vaterland eine vollstündliche und dem Frieden dienende, demokratische Verteidigungswaffe in die Hand geben wollte. In seinem vor zwei Jahren erschienenen großen Buch „Die neue Armee“ (deutsch bei Fr. Niederich, Jena), kommt er im 7. Kapitel (S. 275 ff. in der französischen Ausgabe) auf die ernste Frage zu sprechen. Er will, daß die Nation den jungen Leuten durch pflichtmäßigen Militärunterricht nahe bringe „den Reiz mannigfaltiger und fortwährender Übungen, daß sie durch körperliche Spiele, durch Wettbewerbe, durch Prämien für Marschleistungen, für Schnelligkeit im Laufen und Geschicklichkeit im Schießen, den jungen Leuten klar mache den hohen Wert solcher männlichen Übungen, die Gesundheit und Mut zur Grundlage haben, daß sie ihnen unaufhörlich zum Bewußtsein bringe, wie diese Erziehung zu Kraft und Geschicklichkeit zum Zwecke habe, nicht bloß die Unabhängigkeit des Landes, sondern auch den Weltfrieden und die Freiheit aller Völker zu sichern.“ Unser genialer französischer Genosse hielt genau wie Bebel und im Gegensatz zu sonstigen französischen Gewohnheiten und dem Vorbild der Schweiz, die ja nur freiwillige Schießvereine für die heranwachsende Jugend kennt, die gesetzliche Einführung dieser militärischen Jugendzucht

ung mit strengen Strafen für solche, die sich ihr entzögen, für unbedingt geboten.

Natürlich, in zwei Punkten unterscheiden sich diese Vorschläge von Bebel und Zaurès hinlänglich von denjenigen, die jetzt die preussische Regierung erst ganz spät und erst nach Kriegsbeginn macht. Für unsere beiden Führer war die militärische Jugendzucht nur der Bestandteil eines großartigen demokratischen Reformplanes der Landesverteidigung, wie er schon in Friedenszeiten von unten auf bis oben hin zum Ersatz des stehenden Heeres durch die Volkswehr durchgeführt werden sollte, während der preussische Vorschlag zwar die Jugendzucht organisieren, am stehenden Heer aber vorläufig nichts ändern und die neue Einrichtung ohne innere Verbindung und Fortsetzung anfügen will, lediglich, um unsere aufs Höchste in Anspruch genommenen Heereskräfte zu ergänzen. Und das Ziel, die vollstündliche Gestaltung des ganzen Heerwesens, seine Lösung aus Klassenprivilegien und einem System der politischen Bevormundung, fehlt natürlich zunächst ebenfalls den jetzigen Vorschlägen für diese Zeiten der höchsten Kräfteleistung. Dennoch steht es für uns außer allem Zweifel, daß sowohl Bebel als Zaurès den ersten schärfsten und unvollkommenen Anfang zur militärischen Jugendzucht, der jetzt gemacht werden soll, begrüßt und die Jugendgruppen und Arbeiterturner zur Übernahme der neuen Aufgabe für die Arbeiterjugend herangerufen hätten. Sie hätten mit uns darauf vertraut, daß die Teilnahme auch der Arbeiterjugend an der höchsten nationalen Kräfteleistung und Anspannung, die auch in dem preussischen Versuche liegt, eine Pflicht der Volkssolidarität für uns sei, sobald Vorbereitung dafür getroffen ist, daß die neue Aufgabe nicht von ungeschulten oder tendenziösen Gänden für Parteizwecke oder zur Abwendung der Arbeiterjugend von den Pflichten benutzt werde, die ihre Eigenschaft als Jungmannschaft der Arbeiterschaft auferlegen. Eine tüchtige Jugendwehr kann nicht durch militärische Spielereien oder zur Heuchelei erzogen werden. Man nehme sie, frei, frisch und jung, wie sie ist, öffne ihr die Turnhallen und öffentlichen Einrichtungen, lasse sie durch ihre Führer aus der Arbeiterturnerschaft schulen, nach den allgemeinen Vorschriften natürlich, und man wird an ihr die bestste Freude erleben, wenn es noch gelten sollte, daß auch die deutsche Arbeiterjugend ihren Mann für ihr Vaterland stellt, wie es die deutschen Arbeiter in diesen gefährlichen Tagen so reichlich tun!

Der Erfolg der preussischen Minister vom 16. August d. J., der Anleitung zur Ausbildung der Jugend vom 16. Jahre ab „zu militärischem Hilfs- und Arbeitsdienst“ gibt, lautet unter Weglassung der politischen Stellen in seinen auf die körperlichen Übungen bezüglichen Teilen:

„Die mit ihnen vorzunehmenden Übungen werden folgende sein:

Schnelles, lautes Anstehen in den einfachsten Aufstellungsformen: der Linie, der Gruppenkolonne, Sammeln in denselben Formen im Stehen und in der Bewegung nach bestimmten, durch den Führer angegebenen Richtungen. Die Einteilung der Abteilungen in Bunde und Gruppen ist dabei wie bei einer Infanteriekompanie.

Das Herstellen aus diesen Formen und das schnelle, laute Wiederzusammenschließen. Die Jungmannschaft ist dabei anzuhalten, Richtung und Führung selbstständig einzunehmen.

Einfache einfache Bewegungen in der Gruppenkolonne ohne Tritt mit Richtungsänderungen auf Zureis und Wink.

Marschübungen mit Unterweisung in den Marschregeln namentlich hygienischer Natur. Regelung des Schrittmahes und der Geschwindigkeit. Ein langer, freier Schritt ist zu erzielen. Der Anmarsch und Rückmarsch zum Übungsplatz kann hierzu ausgenutzt werden, die allmähliche Verlängerung der Marschfähigkeit zu steigern. Leere vom Gelände ist damit zu verbinden.

Bildung einer Schützenlinie, Bewegung von Gruppen, Jagen im Gelände, stets mit überraschenden Übungen im Sammeln verbunden, um die Aufmerksamkeit zu wecken. Jede Bewegung der Jugendabteilungen soll den Eindruck von Frische und Munterkeit machen, ohne daß auf exzessive Genauigkeit geachtet wird. Unbedingt ist aber auf pünktlichste Pünktlichkeit gegenüber Zureufen und Befehlen der Führer zu halten. Schnelles Antworten und Fortsetzen Aufzureufen ist zu erzielen.

Einfache Lehre vom Gelände, seine Bedeutung und seine Benutzung für den Kampf mit kurzer Angabe über die heutige Waffenwirkung verbunden. Geländebeschreibungen mit Angabe auch der kleinsten Gegenstände als Vorbereitung zum Zielerkennen.

Augenübungen aller Art. Entfernungsschätzen, schnelles Schätzen und Abzählen gleichartiger Gegenstände, Gedächtnisübungen als Vorbereitung für Meldungen über angeordnete Beobach-

tungen, Hochtübungen, Spurensuchen, d. h. sieben richtiger Schlüsse aus den im Gelände gemachten Beobachtungen, genaues und unbedingt zuverlässiges Wiedergeben von angeordneten Beobachtungen, richtiges Weitergehen von kurzen Anordnungen, genaues Zurückweisen anderer im Gelände, Gebrauch von Uhr, Kompaß, Fernsprecher, Kenntnis der Morsechrift, Benutzung der Karte, Winkeldienst, Planer, und Baumerkungen.

Kleine Helfearbeiten. Knotenbinden, Herstellen von Schwimmkörpern, Fischen, Helfearbeiten, Brückenbauen, Beobachtungswarten, Uebergängen aller Art, ferner: Geländebau, Gärtenbau, Hochschießen, Feueranmachen und Abkochen, Lageranordnungen aller Art, Tragbahnenbau, erste Hilfeleistungen bei Verwundeten.

Benutzung des Geländes als Deckung und zur Annäherung an den Feind, Sinnfassen von Schützenlinien, Anlage von Schützengräben, Vorgehen aus einer Deckung, Zurückgehen in eine solche, Lösung ganz einfacher kleiner Aufgaben zweier Abteilungen gegeneinander, Erklärung des Vorpostendienstes, Aufstellung von Vorposten usw.

Bei allen diesen Übungen ist jede Gelegenheit zu benutzen, um die Jungmannschaft mit selbständigen Aufträgen im Ordnungszug, Verbindungs- und Erkundungsdienst zu versehen, damit sie sich an Selbständigkeit, Verantwortlichkeit, Zuverlässigkeit gewöhnt. Alle Mittel sind zu benutzen, um Ausdauer und Willen der Jungmannschaft zu stärken. Kein Auftrag, den sie einmal übernommen hat, darf von ihr im Stiche gelassen werden. Jedermann hat seine Pflicht bis zum äußersten zu erfüllen. Die rein körperliche Ausbildung durch Freiübungen, Gymnastik, Laufübungen, einfache Sportspiele usw. ist in die bisher abgehandelten Jugendübungen hineinzulegen und besser öfter, als jedesmal lang andauernd, zu betreiben. In den Abendstunden hat einfacher theoretischer Unterricht über Feld-, Wald- und Lagerdienst stattzufinden.“

Großbritanniens Heer.

Generalmajor J. D. v. Spröcker schreibt im „März“: Nach dem Gesetz vom Jahre 1808 besteht in England die allgemeine Militärpflicht, vom 18. bis 30. Lebensjahre, davon 3 Monate des 1. Jahres bei der Fahne. Doch ist dieses Gesetz schon seit 1809, infolge der Abneigung des wohlhabenden Engländer gegen jeden Zwang, außer praktischer Wirkung; Armee, Miliz und Freiwillige ergänzen sich nur durch freie Werbung von Landeskindern, nicht Ausländern.

Da die Truppen aus Indien (insgesamt ca. 70 000 Mann, 21 000 Pferde, 500 Geschütze) und den Kolonien für einen europäischen Krieg wohl nicht oder jedenfalls nicht in ganzer Stärke herangezogen werden können, auch nach ihrer Zahl gegenüber dem deutschen Millionenheer nicht ins Gewicht fallen, so kommen für den jetzigen Krieg nur die Truppen der regulären, aktiv dienenden Expeditionarmee in der Stärke von ca. 160 000 Mann, 50 000 Pferden, 500 Geschützen, 180 Maschinengewehren in Betracht, gegliedert in 6 Infanterie-Brigaden und 1 Kavallerie-Brigade. Die nach den neuesten Nachrichten schon vollständig in Frankreich gelandet sind. Ferner die Armeereserve in Stärke von 140 000 Mann und die Spezialreserven, welche letztere zum Ersatz von Abgängen an Nichtkombattanten in der Expeditionarmee verwendet werden soll. Ueber die glänzende Erscheinung und Ausstattung, auch in Bezug auf Verpflegung, der englischen Expeditionarmee haben die Tagesblätter aus der Zeit ihrer Landung an der französischen Küste (Boulogne sur Mer) einige Angaben gebracht. Die Dienstzeit der regulären Truppen beträgt 12 Jahre, davon aktiv: bei der Infanterie 7 Jahre und 7 Monate, bei der Kavallerie 7 Jahre, bei der Garde-Infanterie 3, bei der Garde-Kavallerie 8, bei der Feldartillerie 6, bei der Festungsartillerie 8, bei den technischen Truppen und den Hilfswaffen 2—3 Jahre. Den Rest der Dienstzeit gehören diese Mannschaften der Armeereserve an. Während der ersten sechs Monate eines Krieges ist mit einem (regulären) Nachschub von etwa 15 Offizieren, 13 000 Mann, 1200 Pferden zu rechnen. (Angewiesen wollen aber die Engländer viel stärkere Nachschüsse auf die Beine gebracht haben. Red.)

Die Territorial-Armee (Landesheer) — auf dem Papier 315 000 (einschließlich Offiziere), in Wirklichkeit am 1. Juli 1913 250 000 Mann stark — ist in 14 Infanterie-Brigaden zu je 3 Brigaden und 14 berittene Brigaden (Yeomanry) gegliedert. Davon sind ca. 20 000 Mann zur Küstenverteidigung bestimmt. Die Divisionskommandeure und je ein angehöriger Generalstabschef und Verwaltungsoffizier sind der regulären Armee entnommen. Diese „Eile“ bestehen also schon im Frieden. Die der Territorialarmee angehörenden Offiziere und Mannschaften sind nicht verpflichtet, außerhalb Großbritanniens zu dienen; man rechnet jedoch darauf, daß

Die französische Krönungsstadt Reims mit der Kathedrale.

Als Frankreich kurz nach dem Frankfurter Friedensschluß Reims mit Forts umgab und die bis dahin offene Stadt in eine Lagersfestung verwandelte, schuf es die Gefahr für die Kunstwerke der Stadt, die jetzt auch in Deutschland befragt wird. Die Kathedrale hat gelitten, wenn auch bis jetzt nicht so, daß der Schaden nicht gutzumachen wäre.

Die gestern wiedergegebene amtliche Depesche wird berichtigt und ergänzt durch die folgende:

Großes Hauptquartier, 23. Sept. (A. M. L.). Der Oberkommandierende der bei Reims kämpfenden Truppen hat der Obersten Heeresleitung heute folgendes gemeldet: Die nachträglich festgestellt worden ist, ist auf die Kathedrale von Reims auch ein Mörserbeschuß abgegeben worden. Nach einer Meldung des 1. ten Armeekorps ist das notwendig gewesen, weil es nicht möglich war, mit dem Feuer der Feldartillerie die deutlich erkennbare feindliche Beobachtungsstelle von der Kathedrale zu vertreiben.

Wenn tatsächlich die Kathedrale zu militärischen Zwecken benutzt wurde — und wir haben keinen Anlaß, daran zu zweifeln —, so trifft die Schuld an der heillosen Zerstörung ausschließlich die französischen Befehlshaber. Wir müssen gelassen ertragen, daß jetzt französische und italienische Publizisten über Schändung eines Heiligtums durch die Deutschen



schmähen, müssen, so weh es uns tut, auch ihn gegen die Deutschen rufen zu sehen, hinnehmen, daß der feine Kulturmenich und Sozialist Anatole France in Herve's „Guerre Sociale“ sagt, nun sei auf alle Zeit der deutsche Name verabscheuenswürdig, die Deutschen seien wirklich Barbaren. Seinem Schmerz um die, wie er glaubt, unwiederbringliche Vernichtung von Gütern höchster Kultur müssen wir die starken Worte zugute halten. Wenn er erfährt, wen die Schuld trifft, wird sein Jörn sich dahin richten. Anatole France wird anerkennen: Würden die Franzosen Mainz oder Köln belagern, so würden auch sie dort die Dome nicht schonen, wenn die militärische Leitung auf den Dömen Mißbrauch triebe.

Die Nürnberger Polizei und der Krieg.

Aus Nürnberg schreibt man uns: Hier wurden sonst zu Schutze nur gediente Unteroffiziere genommen, und zwar nur jüngere Leute. Es waren also unter den Nürnberger Schutze nur ganz wenige, die über 40 Jahre alt sind. Jetzt sind von über 700 Mann der Nürnberger Schutzmannschaft nur noch etwa 80 Mann im Dienst, alles andere ist in den Krieg gezogen. Da Polizeihauptmann Huber zum Vortritt von Trainereuten eingerückt ist, und die zwei Polizeileutnants ebenfalls im Heere Dienst machen, ist Nürnberg zurzeit ohne Polizeioffiziere. Es ist nur die Mehrzahl der Wachtmeister zurückgeblieben. Die ins Feld gezogenen Schutze sind durch Zivilpersonen ersetzt. Unter diesen Stellvertretern der in den Krieg gezogenen Schutze sind alle möglichen Gesellschaftsklassen und Berufe vertreten. Es sind darunter Kaufleute (auch selbständige), arbeitslose Arbeiter aller Berufe, Geschäftsleute und Handwerker, deren Geschäft infolge des Krieges laun gehen, Schreiber, Pensionisten, gewesene Amtsboten usw. Unterbunt ist die Kleidung, die die jetzigen „Sicherheitsorgane“ der Stadt Nürnberg tragen. Man sieht Leute im Havelock und Sommerüberzieher, in der Uniform freiwilliger Feuerwehrlaute und im Gehrock. Manche tragen alte Militärmäntel, die einen haben unten umgeschminkt, die anderen haben das ihnen übergebene Polizeischwert über den Heberzieher umgehängt. Nur die Mägen, die die Leute tragen, sind einigermaßen einheitlich. Um ihre politische Gesinnung wurden die Leute, im Gegensatz zu früher, nicht gefragt. Wenn man jetzt durch Nürnberg geht, wird man sehr oft von Parteigenossen begrüßt, die die Polizeieinheiten und die Polizeiführer tragen und die in vorzüglicher Weise für die Sicherheit des Publikums und für Ordnung sorgen. Die Leute bekommen pro Monat 130 Mark. Vertretene Schutzmannschaft (die erst vor kurzem vermehrt worden war) gibt es zurzeit in Nürnberg überhaupt nicht mehr. Es herrscht Sympathie, daß das Personal, das zurzeit in Nürnberg Polizeidienste macht, sich dem Publikum gegenüber sehr gut benimmt. Wie man hört, funktioniert dieser improvisierte Polizeidienst ganz ausgezeichnet. K. H.

Die Ausbildung der Territorialarmee beschränkt sich auf eine Rekrutenausbildung von 40 Übungstagen im ersten Jahre, 10–20 Stunden und Teilnahme an einem Übungslager in der Dauer von 8–15 Tagen in den folgenden Jahren. Ihre Offiziere sind ausschließlich pensionierte Offiziere der englischen Armee und der Spezialreserve. Die eigentliche Ausbildung soll erst im Kriegsfall erfolgen; deshalb wird auch die Territorialarmee gleichzeitig mit der Expeditionsarmee mobilisiert.

Die Rekrutierung sowohl des regulären Heeres als auch der Territorialarmee und der Spezialreserve ist in den letzten Jahren andauernd zurückgegangen.

Ob die Kriegsbegeisterung die 500 000 Freiwilligen, mit denen im jetzigen Kriege Lord Kitchener rechnete, zu den Zahlen bringen und wann diese Freiwilligen als „Kriegsfertig“ auf dem Kontinent erscheinen werden, bleibt abzuwarten. Jedenfalls ist der in England sonst so niedrig eingelebte „Tommy“, der Landsoldat, im Preise erheblich gestiegen.

Pflichten der Neutralität.

Die Neutralität, sagt die Wissenschaft, ist das Verhältnis desjenigen, der an dem Streite anderer nicht teilnimmt; insbesondere im Völkerrecht die Nichtbeteiligung an einem Kriege zwischen anderen Staaten. Die oberste Pflicht, die sich aus der Neutralität ergibt, ist also die: der Neutrale darf keine Kriegführenden unterstützen und was er dem einen erlaubt, dem anderen nicht verweigern.

Aber mit Recht hat Woodrow Wilson darauf hingewiesen, daß die Pflichten der Neutralität mit der Nichtbeteiligung und mit dem Nichtteilnehmen in den Krieg der anderen nicht erschöpft sein können, daß diese Unparteilichkeit, Geradschneidigkeit nicht bloß der neutrale Staat und dessen Regierung zu betätigen haben, daß vielmehr dieser Geist alle diejenigen zu durchdringen habe, die in dem neutralen Staate öffentlich sprechen und wirken. Wenn der Präsident der Vereinigten Staaten die Parteilichkeit in der Betrachtung und Beurteilung als den „tieftsten, empfindlichsten und bedeutendsten Neutralitätsverstoß“ bezeichnet, so hat er die Tatsachen, aus denen sich die Stellungnahme von Staaten in unserer Zeit so stark ergibt, sehr wohl erkannt. Denn daß unter den traurig-wirkenden Kräften, die das Verhältnis der Völker vergiften und den Boden für den Krieg vorbereiten, eine gewalttätige Hetzpropaganda oben steht, haben wir in diesen Tagen bitter genug erfahren. Wenn nun in dem neutralen Staate die Unparteilichkeit und Unbefangenheit der öffentlichen Meinung fehlt, die Neutralität, in Gedanken ebenso wie in unseren Handlungen, nicht beobachtet wird, so können die aufeinanderstößenden Leidenschaften, die sich in Abneigung gegen einen, in Vorurteil für den anderen Staat äußern, mit denen beiden man aber in dem Verhältnis der gleichen Unparteilichkeit stehen soll, der Aufrechterhaltung und Beharrlichkeit der Neutralität allzu leicht gefährlich werden. Es wird ein leichtes sein, sagt der demokratische Präsident der amerikanischen Union, die Leidenschaften zu erregen, und es wird schwer sein, sie zu befähigen. Das weiße Wort sollte sich in den Herzen der Neutrale tief eingraben.

Wohl wissen wir, daß sich die Sympathien von der erregenden Veranlassung nicht lenken lassen; und daß bei diesem Weltsturmes Wehen niemand kalt und gleichgültig bleiben kann, ist uns nur zu begreiflich. Wir würden auch den nicht beneiden, der in diesem furchtbaren Ringen, das dem Menschengeschlecht jemals befehdet war und dessen Anblick man nur in der Hoffnung zu ertragen vermag, es werde das letzte Ausbruch einer irdennatürlichen Ordnung, die nun tragend zusammenbricht: wir würden den nicht beneiden, der ihn unbewegt, seinen Ausgang mit kühler Seelenruhe erwartend, zusehen könnte. Und wir begreifen dennoch, daß sich auch bei den Neutrale die Wünsche und Sympathien regen müssen, und verstehen es, daß sie sich je nach der sonstigen Schätzung der Staatsform der kriegführenden Nationen bilden, nach der Wertung der Eigenart ihrer Kultur; daß es da kein kühles Abwägen gibt, daß sich vielmehr in der Sympathie richtiges und verkehrtes Urteil, sachliche Abschätzung und blindes Vorurteil Wahres und Unwahres mengt. Aber weil es eben doch immer nur ein wirres, ungeklärtes, befangenes Urteilen ist, so ist es mit dem wohl-erwogenen Begriff der Neutralität schlechtthin unvereinbar, daß die Sympathie, oder das Gegenteil davon, alle Dämme überspringt, zur leidenschaftlichen Verblendung aufrastet, daß Licht und Schatten gar zu ungleich verteilt wird, daß das

Schreckliche des Krieges dem Staate allein aufgebürdet wird, der nicht in Günst steht.

Wohl denen, die neutral bleiben können, denen die Schrecken des Krieges erspart bleiben, die in diesen Wirbel von Doh nicht hineingezogen sind, die nicht Partei nehmen müssen, die nach allen Seiten gerecht bleiben können! Wir wünschen uns nichts Schöneres, als innerhalb dieses Mägens von hasserträchtiger Leidenschaft frei bleiben zu können und Freundschaft, Wohlwollen und Gerechtigkeit nach allen Seiten spenden zu können! Den Nationen, die im Kriege stehen, ist es verhängt; vor denen steht es als harte und unbewegliche Pflicht, Partei nehmen zu müssen, für die ist die Nation, mit der sie im Streite stehen, im Augenblick nur der Feind. Aber für den wahren Neutralen, für den, dem die Neutralität nicht bloß ein blasser völkerrechtlicher Begriff, für den, der sie im Herzen fühlt, für den ist niemand ein Feind und er soll gegen keinen als Feind auftreten. Auch nicht im Gebiete des Gefühls, auch nicht in Gedanken und Urteilen!

Deshalb sollte man erwarten, daß insbesondere bei den sozialistischen Parteien, bei den Genossen in den neutralen Ländern, diese Richtlinie gar nicht verfehlt werden konnte. Dennoch müßte der „Vorwärts“ unlängst sagen, daß die „einstellige Auffassung“, die alle Schuld an dem Kriege auf Deutschland wälzt, „bei den sozialdemokratischen Parteien in den neutralen Ländern stark verbreitet ist.“ Daneben geht aber auch eine recht willkürliche Beurteilung der Haltung der deutschen Partei, die von dem eigenen Handeln überdies grell abblüht. Genau so wie die deutsche Partei haben die sozialistischen Parteien in Frankreich und in Belgien gehandelt; sie waren von dem tragischen Konflikt, in dem wir alle stehen, ebenso gepackt. Aber es haben auch die Sozialisten in der Schweiz, in Schweden, in Holland, kurz überall für die Mittel gestimmt, die zur Verteidigung des Vaterlandes gefordert wurden und nötig waren, ohne Bedenken gestimmt; eine andere Haltung war auch ihnen selbstverständlich nicht möglich. Anders hat aber auch die deutsche Partei vor sich nicht gesehen und anders konnte und durfte auch sie nicht handeln. Dennoch ist sie allein ungerechten und gefälschten Beurteilungen ausgesetzt gewesen, die schon aus der Erwägung hätten unterlassen werden müssen, weil die Freiheit der Erörterung für die Parteien der kriegführenden Nationen aufgehoben ist und dieser Tadel im neutralen Lande ein recht zweifelhaftes Ansehen erlangt. Sehr richtig hat es der alte Greulich abgelehnt, sich zum billigen Richteramt für befugt zu halten. In einer großen Versammlung in der Züricher „Eintracht“ (am 8. September) erklärte er: „Wieviele erwartet der eine oder der andere von mir, daß ich mich über die Stellung unserer Genossen in verschiedenen Ländern auslasse. Das tue ich nicht. Soviel ich auch Erfahrung und Kenntnisse habe, so sind sie doch nicht genügend, um mich zu einem Urteil zu befähigen, ob die Genossen in Deutschland, in Oesterreich oder in Frankreich das Richtige getan haben oder nicht. Ich bin von jeher der Meinung gewesen, daß die Genossen eines jeden Landes am besten beurteilen können, was sie zu tun haben. Man muß sich hüten, ihre Schritte schon jetzt zu beurteilen. Ueber die Genossen eines anderen Landes zu urteilen, ohne genau zu wissen, unter welchen Verhältnissen sie zu handeln hatten und welcher Druck auf ihnen gelastet hat, wäre ungerecht. Ich enthalte mich deshalb jedes Urteils über sie.“ Das ist durchaus zutreffend, und es ist wohl das mindeste, worauf eine Partei wie unsere deutsche Bruderpartei, deren tapfere Gesinnung ihr gesammtes Wirken bezeugt, Anspruch hat. Den Parteien, die in den unseligen Streit nicht verstrickt sind, ist die Unparteilichkeit und Gerechtigkeit, nach allen Seiten heute die eigentliche sozialdemokratische Pflicht.

Und ferner, auch die schönste Pflicht. Wir, deren Brüder und Söhne im Kriege stehen, die für ihn unser Blut eingesehen haben, wir alle können nur daran denken: daß wir in das blutige Ringen unsere Jugend und Mannheit entsenden haben, die Freiheit und Unabhängigkeit unseres Volkes verteidigen und die wir mit den tiefsten Wünschen unserer Seele für Sieg und Erfolg begleiten. Die aber, denen ein gütigeres Geschick es erspart hat, an diesem Kriege teilzuhaben, die hätten die Aufgabe, im Geiste den Frieden und den Zusammenschluß der Menschheit vorzubereiten, die nun in zwei blutgetränkte Heerlager getrennt ist. Neutral heißt für den Sozialdemokraten nicht teilnahmslos oder gleichgültig, sondern gerecht und wahr nach allen Seiten! Und diese sittliche Pflicht der Neutralität fordern wir von den Genossen der neutralen Länder auch für uns ein.

Vermischte Kriegsnachrichten.

Einer der Witzkolumnen an der Morde von Sarajewo, der serbische Major Tankovic, ist Mitte vorigen Monats in den Kämpfen bei Krupanja gefallen.

Berlin, 23. Sept. (B. V. Nichtamtlich.) Der kanadische Minister für Milizen und Landesverteidigung, Hughes, kündigt an, daß er 31 200 Mann als Hilfslorps entsenden wolle, das sind 10 000 Mann mehr, als Kitchener verlangt habe. Ebenso werde Kanada 300 Maschinengewehre entsenden.

Kapstadt, 23. Sept. (B. V. Nichtamtlich.) Botha übernimmt das Oberkommando gegen Deutsch-Südwestafrika. Rotterdam, 24. Sept. Englische Schuhfabriken erhielten Aufträge auf vier Millionen Paar Schuhe. Davon entfallen 1 600 000 Paar auf das englische Heer, 2 Millionen Paar auf das französische und 500 000 Paar auf das belgische.

Der Verband der Metallindustriellen hat, wie die „Neue Badische Landeszeitung“ meldet, der Zentrale für Kriegsfürsorge den Betrag von 100 000 Mark überwiesen. Durch diese Spende ist der Gesamtbeitrag der bisher für die Zwecke der Kriegsfürsorge in Mannheim gezeichneten Spenden auf über 470 000 Mark angewachsen.

In der Notiz vom 18. September: „Familienunterstützung der Gewerkschaften“, ist durch Fortlassung des Wortes „oder“ die Resolution der Vorstandskonferenz nicht richtig wiedergegeben. Der vorletzte Satz in der Resolution muß heißen: „Unterstützung an die Familien der Kriegsteilnehmer soll nur in besonderen Notfällen oder aus freiwilligen Beiträgen der Mitglieder gewährt werden.“

Der in einem badischen Regiment dienende Kriegsfreiwillige Breitenbach, der auf Grund der Amnestie aus der Fremdenlegion zurückgekehrt war, in der er schon sieben Jahre gedient hatte, hatte sich in den letzten Schlachten so ausgezeichnet, daß er zum Unteroffizier befördert wurde und das Eisene Kreuz erhielt.

Verwundete und gefallene Krieger aus dem Verbreitungsgebiet der „Volksstimme“.

Infanterieregiment Nr. 17 (Märchingen): Adam Eckart, Her-genfeld (Kr. Kreuznach) verwundet; Willi Munglinger, Rehbach (Kr. Kreuznach) verwundet; Geseiter Jakob Haber-Mandel (Kr. Kreuznach) verwundet; Hermann Werner, Oberstein verwundet; Walter Hottenstein, Bingen verwundet; Phil. Weimar-Windesheim (Kr. Kreuznach) verwundet; Anton Sennert-Frankfurt a. M., Bodenheim verwundet; Ewald Rantthofer-Liesbach (Kr. Siegen) tot; Otto Reichland, Frankfurt a. M. tot; Otto Raths, Frankfurt a. M. verwundet; Franz Lichtenberger, Oberstein verwundet; Alf. Deutschmann, Bad Kreuznach verwundet; Sergeant Heinrich Gebhard, Allenfeld (Kr. Kreuznach) verwundet; Gust. Gurt, Niederhausen (Kr. Kreuznach) verwundet; Karl Schmidt, Frankfurt a. M., Hedderheim verwundet; Ignaz Staubach, Röhbach (Kr. Dinslaken) verwundet; Heinrich Hahn, Oberstein tot; Theodor Schneider, Niederhosenbach (Kr. Wirtensfeld) tot; Nikolaus Klemm, Seibach (Kr. Wirtensfeld) verwundet; Karl Schmidt-Ober-Fischbach (Kr. Siegen) verwundet; Ferd. Och, Hattgenstein (Kr. Wirtensfeld) verwundet; Emil Stamm, Oberhosenbach (Kr. Wirtensfeld) verwundet; Unteroffizier Jul. Kunz, Hülbenberg (Kr. Wirtensfeld) verwundet; Albert Malitor-Beisel (Kr. Wirtensfeld) verwundet; Karl Greter, Frankfurt a. M. verwundet; Eugen Funder, Heddesheim (Kr. Kreuznach) verwundet; Otto Bruder, Oberstein verwundet; Alf. Otto-Domburg v. d. S. verwundet; Fahnenjunker Hermann Hagel-Schlüßtern tot; Alf. Finkler, Gihweiler (Kr. Wirtensfeld) verwundet; Hugo Kaiser, Hühweiler (Kr. Wirtensfeld) verwundet; Otto Dedert, Gihweiler (Kr. Wirtensfeld) verwundet; Karl Weber-Liesbach (Kr. Siegen) tot; Reinh. Golling, Schwanenbach (Kr. Wirtensfeld) tot; A. Klein, Herborn (Kr. Wirtensfeld) verwundet; Rudolf Fiedus, Weidenauer Mühle (Kr. Wirtensfeld) verwundet; Karl Fries, Hühweiler (Kr. Wirtensfeld) verwundet; Jos. Hornberger, Weiersbach (Kr. Wirtensfeld) verwundet; Karl Kirsch, Hühweiler (Kr. Wirtensfeld) verwundet; Karl Kunz II., Dienstweiler (Kr. Wirtensfeld) verwundet; Rudolf Rees, Herborn (Kr. Wirtensfeld) verwundet; Christ. Breßer, Wolfersweiler (Kr. Wirtensfeld) tot; Heinz. Schatto-Maing verwundet; Franz Schmidt, Reinsberg (Kr. Wirtensfeld) verwundet; Joh. Schmitz, Obergelshausen (Hessen) verwundet; Unteroffizier Valentin Jung, Niederohmen (Kr. Wirtensfeld) tot; Heinrich Habermann, Weiler (Kr. Kreuznach) verwundet; Friedrich Böhrer, Oberstein verwundet.

Infanterieregiment Nr. 131 (Märchingen): Hauptmann Frhr. Schaffer v. Wernstein, Darmstadt tot; Wagner, Unter-lieberbach (Kr. Oßf.) tot; Fleigner, Kreuzthal (Kreis Siegen) verwundet; Alf. Frankfurt a. M. verwundet; Seibach, Frankfurt a. M., Praunheim verwundet; Gottfried Bism-fischbach (Tannus) verwundet; Joh. Rabente-Horbach (Unter-

Paris aus der Vogelschau.



Aufgenommen vom deutschen Fliegerleutnant Dübbers.

Der Buchhandel und der Krieg.

Die Zahl der Buchhandlungen und Verleger ist in den letzten 20 Jahren bekanntlich in ganz Deutschland sehr stark angewachsen, wenn auch die Steigerung des Absatzes nicht mit dem Steigen der Bevölkerungsziffer Schritt gehalten hat. Die Zeitungen haben auch in Friedenszeiten mehr „Rekruten“ anzuwerben verstanden als der Buchhandel, der immer bestiger werdende Kräfte ums Dasein hat mehr und mehr das stille Buch verdrängt und die Zeitungslektüre an seine Stelle gesetzt, ein ähnlicher Vorgang fast, wie die Verdrängung der

Theater durch die „Himmelfeste“. Seit Beginn der Kriegsjahre ist aber die Zeitung vollends Siegerin geworden. Wie eine Krankheit, die das ganze Volk ergriffen hat, so greift das Zeitungsfeber um sich. Je sensationeller, je nervenaufreizender eine Zeitung die Depeschen aufkaut, desto lieber ist es einem großen Teil der Leser, ob's „mit Bedeutung auch gefällig sei“, danach fragen die wenigsten. Nach einem Buch verlangt fast niemand mehr, alles Lesebedürfnis wird durch die Zeitung gestillt. So lautet das Ergebnis einer Rundfrage, die das Vörlinblatt für den Deutschen Buchhandel veranstaltet hat. Alle Buchhändler, die da zu Wort kommen, klagen über den vollständigen Niedergang des Geschäfts. Gekauft werden fast nur mehr Landkarten, Wörterbücher und Bildnisarten deutscher Fürsten und Seerührer. Außer dem „Kladderadatsch“ werden fast keine Witzblätter mehr verkauft (vielleicht weil die deutschen Witzblätter in diesen traurigen Zeiten das allertölpelhafteste sind?). Eine Glogauer Leihbibliothek berichtet wenigstens noch von einer starken Nachfrage nach Kriegseromanen, andere Buchhändler aber jam-mern über die „vollständige Apathie“ des Publikums, und einer sagt: „Wenn ich nach meinem Verlagsabsatz urteilen darf, so ist das Interesse für künstlerische, ethische Werke usw. seit dem ersten Mobilisierungstag völlig tot.“

Das muß wohl als eine der schlimmsten Begleiterscheinungen dieser schlimmen Zeit angesehen werden. Soll aus dem Volk der Dichter und Denker ein Volk von Telegramm-verschlängern werden? Alle Leute, die sich in Friedenszeiten um die Hebung der Volksbildung bemühten, müßten in Kriegszeiten, soweit sie dazu in der Lage sind, ihren Eifer verdoppeln, wenn sie nicht nach dem Kriege eine schwere Niederlage in ihrem kulturellen Kampfe erleben wollen.

Gut verdante blaue Bohne.

Geheimrat Dr. Trendelenburg sprach in Berlin vor Ärzten über die Behandlung Verwundeter. Er schilderte dabei den Fall eines ostpreussischen Grenadiers, der mit einem Schuß zwischen zwei Rippen noch eineinhalb Stunden bis zum nächsten Lazarett ging und dann fünfzehn Stunden in einem

mit Pferden bespannten Wagen gefahren wurde. Nach 48-stündiger Eisenbahnfahrt, auf der er den reichlich gebotenen Liebesgaben tapfer auszuweichen erreichte er „wohlbehalten“ Berlin und wurde einem Lazarett zugeführt. Die hier aufgenommenen Röntgenbilder ließen erkennen, daß der Schuß in den Magen gegangen war, von wo das Geschöß abwärts wanderte und nach 21 Tagen durch den Darm den Körper verließ. Der Mann ist danach völlig genesen.

Für uns!

Bei einer Schulfeier für den im Osten gefallenen Lehrer eines Charlottenburger Gymnasiums wurde das folgende Gedicht, das, wie die „Deutsche Tageszeitung“ meldet, einen Oberleutnant Reinhold S. zum Verfasser hat, vorgetragen:

Fern, fern im Osten da gähnt ein Grab;

Da senkt man zu tausend die Toten hinab

Für uns!

Im Westen da ragt manch Kreuz schlicht und klein,

Da liegen sie stumm in langen Reih'n

Für uns!

Und wo im Winde rauschet das Meer,

Da gaben sie freudig ihr Leben her

Für uns!

Sie opferten Zukunft und Jugendglück,

Sie kehren nie wieder zur Heimat zurück

Für uns!

Sie gaben ihr alles, ihr Leben, ihr Blut,

Sie gaben es hin mit heiligem Mut

Für uns!

Und wir? Wir können nur weinen und beten

Für sie, die da liegen bleich, blutig, zertreten

Für uns!

Denn es gibt kein Wort, für das Opfer zu danken,

Und es gibt keinen Dank für sie, die da sanken

Für uns!

Westerwald) tot; Friedrich Junfer-Lübeck (Kr. Siegen) verwundet; Paul Schöb-Salchendorf (Kr. Siegen) verwundet; Wilhelm Siegel-Kreuznach verwundet; Kaspar Dapper-Weiler (Kr. Kreuznach) verwundet; Martin Frank-Dorsheim (Kr. Kreuznach) verwundet; Philipp Schäfer-Kettenbach (Unterlaunus) tot; Georg Christ-Graf-Krohenburg tot; Ludwig Dörich-Wiesbaden verwundet; Heinrich Reim-Gelsbach verwundet; Jakob Schaffner-Kreuznach verwundet; Unteroffizier Heinrich Vernet-Wensheim verwundet; Joh. Müller-Salz (Oberhessen) tot; Jakob Gah-Kirn (Kr. Kreuznach) tot; Wilhelm Jost-Eisenbach (Kr. Limburg) verwundet; Oswald Kay-Eichen (Kr. Siegen) verwundet; Unteroffiz. Benno Reng-Fulda verwundet; Wilh. Meißner-Laubenheim (Kr. Kreuznach) verwundet; Anton Sonnen-Stromberg (Kr. Kreuznach) verwundet; Karl Scherrer-Weinsheim (Kr. Kreuznach) vermisst; Wilh. Weller-Hochelheim (Kr. Wehlar) verwundet; Joh. Brüggemann-Kirn (Kr. Kreuznach) verwundet; Fridolin Groß-Finkenhausen (Kr. Fulda) verwundet; Peter Scherer-Weiershörn (Kr. Kreuznach) vermisst; Karl Schöngen-Wiesbaden verwundet; Friedrich Kurz-Griesheim (Kr. Darmstadt) vermisst; Jakob Göbel-Sarmshausen (Kr. Kreuznach) vermisst; Otto Michel-Kreuznach vermisst.

Infanterieregiment Nr. 132 (Straßburg i. E.): Major von Elpous-Hersfeld tot; Leutnant Wilhelm Bind-Wiesbaden verwundet; Leutnant Bodmann-Wingen a. Rh. verwundet; Friedrich Mehand-Siegen verwundet; Einj. Kaspar Ahmann-Emighausen (Kr. Wiesbaden) verwundet; Feldwebel Valorey-Wiesbaden tot; Wilhelm Lappag-Dümpfen (Oberhessen) tot; Karl Adelschütte-Dümpfen (Oberhessen) verwundet; Gefreiter Ehr. Lautenschläger-Kuerbach (Kr. Wensheim) vermisst.

Infanterieregiment Nr. 171 (Colmar i. E.): Serg. Wilhelm Weber-Arheilgen (Darmstadt) verwundet; Feldwebel Walter Gwerts-Homburg v. d. S. tot; Wilh. Hülpisch-Lochum (Westerwald) tot; Feldwebel Phil. Nöh-Borms verwundet; Feldwebel Hartig-Frankfurt a. M. tot; Karl Köhler-Schlich (Oberhessen) verwundet; Unteroffizier Georg Weder-Gießen verwundet; Feldwebel Max Höring-Frankfurt a. M. tot; Feldwebel Hans Laupus-Wiesbaden tot; Arnold Gerling-Limbach verwundet; Feldwebel H. Joessel-Marburg verwundet; Feldwebel Gg. Reichwein-Dorndorf (Kr. Limburg) verwundet; Heinrich Hinkel-Vilbel verwundet; Johann Kargmeyer-Begisdorf (Kr. Marburg) vermisst.

Hilfe für Ostpreußen.

(Liste 6.)

Frankfurter Ortsgruppe der geologischen Vereinigung 500 Mk., Hartmann & Braun A.-G. 300 Mk., Prof. Dr. Eugen Hartmann 100 Mk., Dr. Robert Hartmann-Kemol 100 Mk., Dr. Leonhard Braun 100 Mk., Geh. Kommerzienrat Jean Andreac-Passavant 200 Mk., Frau v. Dergenhahn 200 Mk., Berginspektor Karl Müller 30 Mk., Frau Prof. Friedrich 20 Mk., R. H. Ausland 100 Mk., W. Bod 10 Mk., Frau H. 40 Mk., D. H. 10 Mk., Fritz Vork 20 Mk., G. H. C. 100 Mk., Reinhold Schlade 5 Mk., Robert Schaeffer 50 Mk., Wwe. H. Noeber 10 Mk., Prof. Schiemens (Scherdheim) 10 Mk., Prof. Baumann 10 Mk., Frau Theobald 10 Mk., August Diez 10 Mk., Sebrerwe. Orth (Scherdheim) 5 Mk., Karl Beer 15 Mk., Dr. Dreyer 100 Mk., Telegraphendirektor Ehr. Scharber 5 Mk., E. Raab (Marburg a. L.) 10 Mk., Ob.-Lehr. Wilhelm Wilsch-Schambacher 10 Mk., Professor Walter Neumann 10 Mk., Schüler der Vornheimer Mittelschule 20 Mk., Agent Heinrich Scharber 3 Mk., Blarrer Sieber 5 Mk., Lehrer Wilsch-Reinhold 5 Mk., Kaufmann Karl Humler 10 Mk., Lehrer Aug. Friedr. Morin 10 Mk., Oberlehrer Prof. L. Heuser 30 Mk., Frau Vögelmeier-Wedach 100 Mk., Frau Weisner 15 Mk., Nachmittags-See der Frau Stadtrat Nisch 46 Mk., Walter Sommer 10 Mk., Oberlehrer Wilhelmine Lea Blum 5 Mk., Oberlehrer Dr. G. Pfeffer 50 Mk., Oberlehrer Dr. Hines 20 Mk., Lehrerin Marg. von Straaten 5 Mk., Wohltätigkeitsauschuss des Vögelberger Höhenklub 70 Mk., Kgl. Landmeister a. D. Franz Balbus 20 Mk., Joh. G. Felsa-Schwanen 10 Mk., Frau Veitline Oppenheimer 200 Mk., Nathan Schwarzhild 20 Mk., Fr. A. H. 5 Mk., Fr. Emma Trommsdorff 10 Mk., Bernhard Trommsdorff 20 Mk., H. Henne 10 Mk., Fr. Ida Krou 3 Mk., Frau Weisburg 10 Mk., Frau Anna Reber 15 Mk., Fr. J. Hegener 50 Mk., G. H. 2 Mk., Irma, Viel und Ellen Winter (Hochschil) 30 Mk., Prof. Ludwig Biederbach (Hochschil) 10 Mk., Fr. J. Michaelis 25 Mk., E. M. 5 Mk., E. Hube 5 Mk., M. Schmidt 5 Mk., E. H. Köhner 5 Mk., R. H. geparte Handholungs-transportationsgesellschaft 50 Mk., Frau Wilsch 10 Mk., Irma J. G. Radtke 50 Mk., Wittwehofgelegenheit Schögenhof Bornheim 50 Mk., Viktoria Wilsch 30 Mk., Geheimer Regierungsr. und Baurat H. Wegner 50 Mk., Leopold Bergen 10 Mk., E. u. C. Köhner 40 Mk., H. G. 20 Mk., Frau Marie Durlacher 20 Mk., Arthur Durlacher 10 Mk., Wilsch Durlacher 5 Mk., A. Schmaus (Hochschil) 5 Mk., Wilsch, Leber 3 Mk., Prof. Schummelpeng 10 Mk., Heinz Klatt 10 Mk., M. G. 20 Mk., Dora Karrenbach 10 Mk., Rudin Karrenbach 10 Mk., Georg Droll 5 Mk., Charlotte Strauch 10 Mk., Rechnungsrat A. Damm 10 Mk., Ws. Römer 2 Mk., Alb. Weisgerber 50 Mk., Herrn Kogler 20 Mk., Frau G. du Bois 100 Mk., Geh. Baurat Anstettich 20 Mk., J. Breibach 10 Mk., Dr. H. Helm (Hochschil) 30 Mk., Kommerzienrat L. Göttinger 200 Mk., Frau Kommerzienrat J. Hochschil 10 Mk., Frau Emma Strauch 50 Mk., Dr. E. Pfemann 10 Mk., Frau Flora Koch 30 Mk., Dr. Ludwig Heilmann 20 Mk., Wilsch und Annemarie 5 Mk., E. Grünwald 50 Mk., Carl Doederlein 10 Mk., Frau Elise Volpert 100 Mk., Frau Pauline Frey 100 Mk., Dr. J. Richter 20 Mk., Landgerichtsrat H. Wagner 300 Mk., Fr. Marie Bernher 100 Mk., Justizrat Dr. Adolf Mat 20 Mk., Prof. Dr. R. Jung 40 Mk., Frau Geheimrat Schenermann 50 Mk., Konfirmanden von Konfirmandat Pfarrer Dr. phil. H. Dechent 41.72 Mk., Durch Fr. Emma Jordan Erlass einer Wohltätigkeitsvorstellung des Direktor Rappmann 85 Mk., Frau Harry Goldschmidt 20 Mk., Ludwig Beder (Hochschil) 5 Mk., Direktor Philipp Wendi-Barrentrapp 50 Mk., Frau Prof. Mary Schreier (Gronberg) 150 Mk., Frau Wwe. H. Cohen 100 Mk., Frau E. H. (Holland) 50 Mk., Eine Klasse der Himmelschule 20 Mk., Frau und Fr. Rauch 75 Mk., Ungenannt 105.50 Mk.

Insgesamt 95 842.03 Mk.

3000

Volksvorlesungen.

Lehrgänge Herbstquartal 1914.

- I. Kunstgeschichte: „Reichende Kunst um die Zeit der Befreiungskriege.“ Prof. Dr. J. Hüllen. — Beginn: Montag den 5. Oktober.
- II. Literaturgeschichte: „Goethes Faust.“ Dr. J. Helmchen. — Beginn: Dienstag den 6. Oktober.
- III. Philosophie: „Der Einzelne und der Staat.“ — Entwicklung des Staatsgedankens in Geschichte und Philosophie.“ Dr. C. Gebhardt. — Beginn: Donnerstag den 1. Oktober.
- IV. Handels- und Sozialwissenschaften: „Die Kämpfe auf dem Weltmarkt.“ Professor Dr. Kuntz. — Beginn: Freitag den 2. Oktober.

Unterrichtsfür Herbstquartal 1914.

- I. Deutsch IV: „Nebung im mündlichen Ausdruck im Anschluß an gemeinsame Lektüre zeitgemäßer Schriften.“ Rechtsanwält Dr. Staudenmer. — Beginn: Montag den 5. Oktober.
- II. Deutsch III: „Nebung im schriftlichen Ausdruck, Aufsätze über zeitgemäße Themat.“ Lehrer A. Schmidt. — Beginn: Dienstag den 6. Oktober.
- III. Buchführung: „Anleitung zur Buchführung in kleinen Kaufmännischen und gewerblichen Betrieben.“ Frau Elise Eyslein. — Beginn: Mittwoch den 7. Oktober.
- IV. Geographie: „Frankreich, England und Rußland unter besonderer Berücksichtigung des Kriegsschauplatzes.“ Lehrer A. Schmidt. — Beginn: Donnerstag den 1. Oktober.
- V. Geschichte: „Ueberblick über die Geschichte von Rußland, England und Frankreich.“ Direktor Erwin Beder. — Beginn: Freitag den 2. Oktober.

Die Lehrgänge und Unterrichtsfür finden 8 Uhr abends statt, die Lehrgänge im großen Hörsaal, Neue Räume 9, die Unterrichtsfür im kleinen Hörsaal, Paulskanal 10 rechts. Die Einschreibgebühr beträgt für jeden Lehrgang von 8—10 Abenden 3 Mk., für Inhaber von Invalideitätskarten und deren Angehörige 1 Mk.; für jeden Unterrichtsfür von 10 Abenden 1 Mk. Auf Wunsch wird die Einschreibgebühr erlassen. — Einschreibungen werden entgegengenommen in der Geschäftsstelle Paulskanal 10, links, von 9—1 und 4—8 Uhr, Samstags nur von 9—1 Uhr.

Ausschluß für Volksvorlesungen.

3000

Bekanntmachung!

Um der falschen Meinung entgegenzutreten, als ob während des Krieges die Roten Marken des

Gemeinnützigen

Rabatt-Spar-Vereins

seitens der Geschäftswelt nicht mehr ausgegeben zu werden brauchten, erklären wir hiermit öffentlich, dass unsere Mitglieder nach wie vor verpflichtet sind, auf Bareinkäufe Rabatt zu geben.

Ausgenommen vom Rabatt sind nur diejenigen Artikel, welche auf einem, an sichtbarem Platze im Laden aufgehängten, sogenannten

Netto-Plakat als Netto-Artikel bezeichnet sind.

Die Auszahlung

der mündelsicher angelegten Spargelder findet wie gewöhnlich Ende November statt.

NB. Diejenigen Käufer, welche glauben, seitens der Geschäftswelt in den Tagen der Mobilmachung und auch jetzt noch durch aussergewöhnlich hohe Preise übervorteilt worden zu sein, bitten wir auf unserer Geschäftsstelle Töngesgasse 21 entsprechende Beschwerden vorzubringen. D. O.

Gemeinnütziger
Rabatt-Spar-Verein
Frankfurt a. M. und Umgegend (E. V.)
Der Vorstand. 3004

Ein willkommenes Geschenk für unsere Krieger!



Gratis-Versandschachteln
als Feldpostbrief zu versenden für 5 Zigarren portofrei, 20 bis 25 Zigarren 20 Pfennig. Auf Wunsch wird Versand kostenlos besorgt.
Zigarren - Zigaretten
alle Tabake u. Pfeifen.
Robert Habicht
Frankfurt a. M.
Mainzer Landstr. 131
(am Güterplatz).
Telephon Amt I No. 8685.

Todes-Anzeige.

Am 24. August fiel im Kampfe fürs Vaterland mein innigst geliebter Sohn, unser lieber Bruder

Josef Kammerer

Füsilier-Regiment No. 80

im Alter von 23 Jahren.

In tiefem Schmerze

Frau K. Kammerer Wwe.
und Kinder.

3105

Freie Turnerschaft Frankfurt am Main

Abteilung Bornheim.

Todes-Anzeige.

Am Dienstag verstarb infolge einer Verwundung auf dem Schlachtfeld unser Mitglied

Philipp Doll

im Alter von 32 Jahren.

Ehre seinem Andenken!

Der Vorstand.

Wahlverein Ravalzhausen

Todes-Anzeige.

Den Mitgliedern zur Kenntnis, dass unser treuer Kollege und Parteigenosse

Georg Euler

Goldarbeiter

3007

im Alter von 26 Jahren infolge Verwundung vom 8. Septbr. am 21. September in Trier im Lazarett verstorben ist.

Die Arbeiterschaft wird dem Verstorbenen ein ehrendes Andenken bewahren.

Der Vorstand.

Die Leiche ist nach hier überführt und findet die Beerdigung am Freitag den 25. September, vorm. 9 Uhr, statt.

Frankfurt-West Osear Thomas Nachf. Casselerstr. 15

Tel.-Amt T. 3504

Inhaber: Ferd. Schwarz.

01080

Drogen, Spirituosen, Zigarren und Kolonialwaren.

Einmach-Artikel zu billigsten Tagespreisen.

Prima Rind- und Kalbfleisch

empfehlen
460
S. Hirsch,
Böckenhelm,
Gr. Seestraße 28
Lieferant des Roten Kreuzes für
Frankfurt a. M. u. Umgegend und
Neuen Bodens. Familienvereins.

Pa. Rind- u. Kalbfleisch

empfehlen
S. Roth, Gr. Seestr. 11, Böckenhelm
Telephon Amt II 7730.
Spezialität:
Rindfleisch, per Pfd. 80 Pfg.
Mitglied der Detailhändler. 49

Rinds-, Kalbs- u. Hammelsmetzgerei

Hugo Hess
Prisonengasse 20a, Böckenhelm
Alte Metzgerei am Plage.
Empfehle prima Fleischwaren

Schuhsohlerei

Georg Seubert
Gr. Seestraße 28.
— Nur prima Schuhsohlen. —

Schuhsohlen Pfd. 12 1/2, Semmer 10 1/2

Rohsohlen für Letzt. 3 Pfd. 20 1/2

Semmer 6 1/2

Zwischen Semmer 5 1/2 zu verkaufen.

Ginnheimerstr. 41, p., E. Happe

Zimmererpolier

für Tiefbau geübt.
Frankfurter Betonbau-Gesellschaft
mit beschränkter Haftung. 3077

6 Kriegsbilder umsonst!

Jeder sollte das heldenmütige Vordringen unserer tapferen Truppen an Hand einer Uebersichtskarte verfolgen, zumal ja von jetzt ab täglich wichtige Nachrichten von den Kriegsschauplätzen zu erwarten sind, und man sich nur an Hand einer guten Uebersichtskarte ein richtiges Bild von den stattgefundenen Schlachten machen kann.

Wir haben deshalb zum Besitze unserer

großen Uebersichtskarte (Wandkarte)

ein, die wir nach Voreinsendung von Mk. 1.05 (auch in Briefmarken) vorsetzen werden. Jeder Teilnehmer erhält gleichzeitig 6 Schlachtenbilder von den letzten Schlachten vollständig kostenlos.

Der unterzeichnete Verlag verpflichtet sich, einen Teil seiner Gesamt-einnahmen wöchentlichen Einrichtungen zu überweisen, und bittet höflich um Unterstützung dieses menschenfreundlichen Werkes.

Vaterländische Verlagsanstalt, Berlin W 57,

Pallasstraße 10/11.

3070



Vaterländischer Abend

Höchst a. M.

Samstag den 26. September, abds. 8 1/2 Uhr

im Hotel Casino.

Deklamation: Direktor F. Hauser.

Vortrag (Dr. Strecker): Weltkrieg u. Weltgeschichte.

Chöre: Gesangsverein „Eintracht“.

Zum Schluss: „Das eiserne Kreuz“. Schauspiel in einem Akt von E. Böhner.

Eintritt frei! Am Ausgang ist Gelegenheit zu Gaben für die Kriegsfürsorge und das „Rote Kreuz“.

Wiesbadener Angelegenheiten.

Wiesbaden, 24. September 1914.

Mangelhafte Kriegsfürsorge.

Aus Schierstein schreibt man uns: Mit zu den Gemeinden im Landkreis Wiesbaden und weit darüber hinaus, in denen die Fürsorge für die Opfer des Krieges, Kriegerangehörige sowohl wie Arbeitslose, am mangelhaftesten betrieben wird, gehört unsere Gemeinde. Das muß zur Kennzeichnung unserer Gemeindefürsorge, der Gemeindevertretung sowohl, wie des Gemeinderates, öffentlich festgestellt werden. Am Montagabend fand zum ersten Male nach der Mobilmachung wieder eine Gemeindevertretersitzung statt. Die Sitzung war aber so schlecht besucht, daß sie zunächst beschlußunfähig war. Von den Vertretern der Arbeiterschaft sind vier zur Tagesanbahnung, einer war dienstlich verhindert, jedoch nur einer anwesend sein konnte. Von den bürgerlichen Vertretern mußten dann noch einige herbeigeholt werden, um die Sitzung beschlußfähig zu machen. Der Gemeindevorstand beantragte die Aufnahme einer Anleihe zur Unterstützung der circa 270 Kriegerfamilien. Der Bürgermeister erklärte, daß es trotz großer Mühe bisher nicht gelungen sei, eine Anleihe zu erhalten. Die Landesbank habe jetzt ein Darlehen von 1/2 Prozent angeboten, wozu aber noch die Gebühr von 1/2 Prozent komme. Ein Mitglied der Gemeindevertretung hat sich dann bereit erklärt, 20 000 Mark in zwei Raten zu 1/2 Prozent auf drei Jahre zur Verfügung zu stellen. Trotz der Unfindbarkeit auf 3 Jahre sei das Anerbieten günstig und es empfehle sich zur Annahme.

Genosse Schäfer betonte, daß es höchste Zeit sei, daß die Gemeinde Geld beschaffe, denn die Klagen der Frauen seien geradezu schrecklich. Es sei überhaupt unverständlich, daß man in Schierstein noch die alten Sätze von 6 und 4 Mark bezahle, während der Reichstag ein neues Gesetz geschaffen habe, das 9 und 6 Mark vorsehe. Der Kreistag habe doch die nötigen Mittel bewilligt zu den neuen Sätzen, und eine ganze Reihe Gemeinden, insbesondere Nachbargemeinden, zahlten ganz andere Unterstufungen. Die Gemeinde habe geradezu noch nichts geschaffen. Er batte die Anleihe von 20 000 Mark für viel zu gering für eine so große Arbeitergemeinde wie Schierstein. Man solle auch das Anerbieten der Landesbank in Anspruch nehmen. Griesheim a. M. zahle Unterstufungen von 18 Mark für einzelne Frauen bis 70 Mark für kinderreiche Familien, erhalte Wohnungsmiete, Wasser- und Heizkosten auch für die Arbeitslosen. Redner kritisierte noch den ungeheuren Formalismus und Bürokratismus, mit dem man sich in Schierstein in dieser ersten Zeit noch abmüht. Konnte doch in der ersten Zeit eine Unterstufung nicht ausbezahlt werden, weil die richtigen Formulare nicht vorhanden waren. Bezeichnend für die Meinung, die man auch in nicht betroffenen Kreisen über die Kriegsfürsorge der Gemeinde hat, ist die Drohung der Chemischen Werke A. M. I. Bert, den Frauen ihrer ins Feld gezogenen Arbeiter die Fabrikunterstufung nur dann weiter zu zahlen, wenn sie eine Bescheinigung der Bürgermeisterei bringen, daß von der Gemeinde die volle Unterstufung gezahlt sei, weil die Firma die Unterstufung nicht zahle, damit sich die Gemeinde um die Zahlung drücken könne.

Der Bürgermeister erklärte, was andere Gemeinden zahlten, darauf könne man sich nicht einlassen, man müsse sich nach der eigenen Decke strecken. Er bestätigte auch, daß a. B. Griesheim a. M. so ohne weiteres die genannten Sätze zahle. (Daran braucht der Bürgermeister nicht zu zweifeln; die Sätze sind richtig. Red. d. V.) Es sei überhaupt ein bestimmter Satz für die Landgemeinden nicht festgelegt (?? Red.), weil der Kreisausschuß bestimme. Vorläufig werde der alte Satz von 6 und 4 Mark weiter nur an Bedürftige gezahlt, wenn das nicht passe, der Kreisausschuß zum Landratsamt gehen. Für die Bedürftigkeit fehle vorläufig noch jeder Maßstab und man wisse noch nicht recht, wenn man sie gewähren solle. Seines Wissens zahle keine einzige Gemeinde im Landkreis Wiesbaden mehr als 6 und 4 Mark.

Dem Vertreter Dr. Bayerial schien es bei diesen Darlegungen des Bürgermeisters recht ungünstlich zu Mute zu werden, weil er bei dem bürgermeisterlichen Redefluß noch mehr Klagen für die Gemeinde fürchtete und er erklärte, daß diese Einzelheiten in die Kommission gehörten. Die Kommission müsse alle 8 Tage zusammen kommen und schnell Beschlüsse fassen. Die Anleihe von 20 000 Mark hielt er für genügend. Die Anleihe wurde bewilligt und beschlossen, die Rückzahlung am 1. Oktober 1917 zu tätigen.

Der Bürgermeister hat mit seiner Stellungnahme sich und der Gemeinde einen sehr schlechten Dienst geleistet. Zunächst bewies er in seiner Rede, daß er sehr schlecht unterrichtet ist, denn der Kreistag hat bei seiner Bewilligung von Mitteln schon Richtlinien festgelegt, nach denen die Gemeinden gehen können, und sie lauten auf 9 und 6 Mark nach dem Gesetz und 100 Prozent der Sätze aus Kreismitteln. Eine ganze Reihe Gemeinden im Landkreis hat sich nach diesen Sätzen gerichtet und zahlt sie schon lange aus. Daß ein Bürgermeister einer Gemeinde von 5000 Einwohnern, die zum größten Teil aus Arbeiterfamilien besteht, nicht weiß, wer bedürftig ist, das ist sehr bedauerlich und beweist nur, wie wenig sich der Bürgermeister um die sozialen Verhältnisse seiner Gemeinde kümmert.

Wie wenig man auf die Bedürftigkeit Rücksicht nimmt, das zeigt der Umstand, daß zwei armen Witwen, deren Ehemänner die einzigen Ernährer im Hause waren, dreimal abschlagsweise je drei Mark gezahlt wurden!! Bei solchen Gaben konnten die Leute verhungern. Ein jeder Bürgermeister setzt seine Ehre daran, keine Klagen beim Landratsamt zu haben, der Bürgermeister von Schierstein jagt die Leute geradezu dorthin. Wie wenig man sich überhaupt um die Bedürftigkeit der Kriegerfamilien kümmert, das beweist, daß die Fürsorgekommission noch gar nicht zusammenberufen wurde, worüber die Kommissionmitglieder sehr ungehalten waren. Die jetzige Art der Fürsorgeaktivität bietet kein Ruhmesblatt in der Verwaltung der Gemeinde Schierstein. Den vielversprechenden Worten am Anfang des Krieges sind keine Taten gefolgt und in der Bevölkerung wurde eine Enttäuschung geweckt, die lange nicht vergessen sein wird. Es wird gut sein, wenn nicht bloß der Herr Landrat, sondern auch der Herr Regierungspräsident dem Bürgermeister

mal den Standpunkt klar macht, damit der Mann sich seiner Pflichten bewußt wird.

Angestelltenversicherung und Krieg.

Von dem Direktorium der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte wird uns geschrieben:

Für die Entrichtung der Beiträge zur Angestelltenversicherung während des Krieges gilt folgendes: Es kommt darauf an, ob das Angestelltenverhältnis aus Anlaß der Einziehung des Versicherten zur Erfüllung der Wehrpflicht durch Kündigung ordnungsgemäß aufgelöst worden ist oder nicht (§ 620 Abs. 2, § 626 des Bürgerlichen Gesetzbuches, § 60, § 72 Biff. 3 des Handelsgesetzbuches).

Ist eine Kündigung nicht erfolgt und wird dem Versicherten oder seinen Angehörigen während der Kriegszeit das Gehalt fortgezahlt, so sind auch die Beiträge zur Angestelltenversicherung an die Reichsversicherungsanstalt weiter zu entrichten. Das gleiche gilt, wenn der Versicherte oder seine Angehörigen nicht das volle Gehalt, sondern nur einen Teilbetrag davon erhalten. In letzterem Falle ist der Beitrag in der entsprechend niedrigeren Gehaltsklasse zu entrichten.

Ist die Kündigung ordnungsgemäß zustande gekommen und wird dem Versicherten oder seinen Angehörigen das Gehalt ganz oder teilweise fortgezahlt, so gelten diese Zuwendungen als freiwillige Unterstufungen und verpflichten nicht zur Beitragsentrichtung. Das wird auch dann zu gelten haben, wenn der Arbeitgeber bei der Kündigung erklärt hat, den gekündigten Angestellten auf sein Ansuchen später wieder in die frühere Stellung aufzunehmen. Die Kündigung kann selbstredend auch nachträglich erfolgen. Wird die Weiterzahlung der Bezüge gänzlich eingestellt, so entfällt die Beitragspflicht ebenfalls.

Aufruf zur Kontrollversammlung des gedienten Landsturms im Landwehrbezirk Wiesbaden.

Es haben zu erscheinen alle Unteroffiziere und Mannschaften des ausgebildeten Landsturms aller Waffengattungen (d. h. alle gedienten Leute vom 30. Lebensjahr aufwärts), auch wenn sie sich bereits zum Dienst gestellt hatten und als krank wieder entlassen wurden, sowie die auf Rekonvaleszenz zurückgefallenen.

Es haben nicht zu erscheinen die Leute, die bis zum 1. August 1914 das 45. Lebensjahr vollendet hatten.

Die Kontrollversammlungen finden statt:

Wiesbaden-Stadt

in Wiesbaden, Hof des Bezirkskommandos, Weinstrasse 3, Garde-Infanterie und Provinzial-Infanterie, Garde-Jäger und Provinzial-Jäger und Schützen (mit Ausnahme der Oekonomiehändler, Büchsenmacher und Kranenträger).

Jahresklassen 1895—1900 (Einstellungsjahr) am Montag, 28. Sept., vormittags 8 Uhr;

Jahreskl. 1894 (Einstellungsjahr) am Montag, 28. Sept., nachm. 3 Uhr;

Jahreskl. 1893 (Einstellungsjahr) am Dienstag, 29. Sept., vorm. 8 Uhr;

Jahreskl. 1892 (Einstellungsjahr) am Dienstag, 29. Sept., nachm. 3 Uhr;

Jahreskl. 1891 (Einstellungsjahr) am Mittwoch, 30. Sept., vorm. 8 Uhr;

Jahreskl. 1890 (Einstellungsjahr) am Mittwoch, 30. Sept., nachm. 3 Uhr;

Jahreskl. 1889 (Einstellungsjahr) am Donnerstag, 1. Okt., vorm. 8 Uhr;

Garde-Kavallerie und Provinzial-Kavallerie: Jahreskl. 1893 bis 1900 (Einstellungsjahr) am Donnerstag, 1. Okt., nachm. 3 Uhr;

Jahreskl. 1889—1892 (Einstellungsjahr) am Freitag, 2. Okt., vorm. 8 Uhr;

Garde-Feldartillerie und Provinzial-Feldartillerie: Jahreskl. 1893—1900 (Einstellungsjahr) am Freitag, 2. Okt., nachm. 3 Uhr;

Jahreskl. 1889—1892 (Einstellungsjahr) am Samstag, 3. Okt., vorm. 8 Uhr;

Garde-Fußartillerie und Provinzial-Fußartillerie: Jahreskl. 1893—1900 (Einstellungsjahr) am Montag, 5. Okt., vorm. 8 Uhr;

Jahreskl. 1889—1892 (Einstellungsjahr) am Montag, 5. Okt., nachm. 3 Uhr;

Garde-Pioniere und Provinzial-Pioniere: Jahreskl. 1889 bis 1900 (Einstellungsjahr) am Dienstag, 6. Okt., nachm. 3 Uhr;

Verkehrstruppen (Eisenbahn-, Telegraphen- und Luftschiffertruppen): Jahreskl. 1890—1900 (Einstellungsjahr) am Dienstag, 6. Okt., nachm. 3 Uhr;

Garde-Train und Provinzial-Train, ferner Militärbäder und Kranenträger: Jahreskl. 1893—1900 (Einstellungsjahr) am Mittwoch, 7. Okt., vorm. 8 Uhr; Jahreskl. 1889—1892 (Einstellungsjahr) am Mittwoch, 7. Okt., nachm. 3 Uhr;

Personal, Oberfeuerwerksmeister, Fahnenführer: Jahreskl. 1889 bis 1900 (Einstellungsjahr) am Donnerstag, 8. Okt., vorm. 8 Uhr;

Sonstige Mannschaften (Feuerwerker, Zeugfeldwebel, Zählmeisteraspiranten, Waffenmeister, Waffenmeistergehilfen, Büchsenmacher, Büchsenmachergehilfen, Oekonomiehändler, Arbeitslosen): Jahreskl. 1889—1900 (Einstellungsjahr) am Donnerstag, 8. Okt., nachm. 3 Uhr;

Marine (Matrosen-Division, Werk-Division, Torpedo-Abteilung, Matrosen-Artillerie, Minen-Abteilung, Seebataillon): Jahreskl. 1889—1900 (Einstellungsjahr) am Freitag, 9. Okt., vorm. 8 Uhr;

Wiesbaden-Land.

In Hirschheim a. M. (Platz am Main, neben dem Gasthof „Zum Hirsch“) am Montag, 28. Sept. 1914, vorm. 11 Uhr: Die Mannschaften aller Waffengattungen der Jahresklassen 1889—1900 aus Hirschheim, Dedenbergen, Eddersheim, Weibach und Widen.

In Hochheim a. M. (Platz am Schulhof) am Dienstag, 29. Sept., vorm. 11 Uhr: Die Mannschaften aller Waffengattungen der Jahresklassen 1889—1900 aus Hochheim a. M., Dellenheim, Massenheim und Wallau.

In Medenbach (Bismarckweg Medenbach—Niedernhausen nächst der Station Kurlingen—Medenbach) am Mittwoch, 30. Sept., vorm. 10 Uhr: Die Mannschaften aller Waffengattungen der Jahresklassen 1889 bis 1900 aus Kurlingen, Breckenheim, Hefloch, Jghadi, Kloppenheim, Medenbach, Rautod, Nordenhadi, Wildschaffen.

In Viebrich a. M. (auf dem Ackerhof der früheren Unteroffizierskaserne) am Donnerstag, 1. Okt., vorm. 9 Uhr: Die Mannschaften aller Waffengattungen der Jahresklassen 1889—1891 aus Viebrich; am Freitag, 2. Okt., vorm. 9 Uhr: Die Mannschaften aller Waffengattungen der Jahresklassen 1892—1894 aus Viebrich; am Samstag, 3. Okt., vorm. 9 Uhr: Die Mannschaften aller Waffengattungen der Jahresklassen 1895—1900 aus Viebrich und sämtliche Mannschaften aller Waffengattungen der Jahresklassen 1889—1900 aus Schierstein.

In Dohheim (vorderer Schulhof an der Neugasse) am Montag, 5. Okt., vorm. 9 Uhr: Die Mannschaften aller Waffengattungen der Jahresklassen 1889—1900 aus Dohheim, Frauenstein und Georgenborn.

In Erbenheim (Schulhof, Tannstraße 11) am Dienstag, 6. Okt., vorm. 9 Uhr: Die Mannschaften aller Waffengattungen der Jahresklassen 1889—1900 aus Erbenheim und Vierstadt.

In Sonnenberg (Platz am Rathaus) am Mittwoch, 7. Okt., vorm. 9 Uhr: Die Mannschaften aller Waffengattungen der Jahresklassen 1889—1900 aus Sonnenberg und Rimbach.

Rheingau.

In Eltville a. Rh. (Platz westlich der Turnhalle): am Montag, 28. September 1914, vorm. 9½ Uhr: Die Mannschaften aller Waffengattungen der Jahresklassen 1889—1900 aus Eltville und Erbach. — Am Dienstag, 29. September 1914, vorm. 9½ Uhr: Die Mannschaften aller Waffengattungen der Jahresklassen 1889—1900 aus Niedrich, Reudorf, Nieder- und Oberwalluf, Rautenthal.

In Oestrich (Platz am Rhein): am Mittwoch, 30. September 1914, vorm. 11 Uhr: Die Mannschaften aller Waffengattungen der Jahresklassen 1889—1900 aus Oestrich, Hattenheim, Mittelheim, Oestrich und Winkel.

In Weisenheim (Marktplatz): am Donnerstag, 1. Oktober 1914, vorm. 10½ Uhr: Die Mannschaften aller Waffengattungen der Jahresklassen 1889—1900 aus Weisenheim, Johannsberg, Stephanshausen.

In Rüdesheim (Hof der neuen Schule): am Freitag, 2. Oktober 1914, vorm. 11 Uhr: Die Mannschaften aller Waffengattungen der Jahresklassen 1889—1900 aus Rüdesheim, Engenhahn, Hambach, Reulhof, Nieder- und Oberlibbach, Orlen und Wehen.

In Lorch (Platz am Rheinufer): am Samstag, 3. Oktober 1914, vorm. 11½ Uhr: Die Mannschaften aller Waffengattungen der Jahresklassen 1889—1900 aus Espenbach, Presberg, Ransel und Wollmerschied.

Kreis Untermain.

In Wehen (Hof des Gasthauses „Deutsches Haus“): am Montag, 28. September 1914, vorm. 11 Uhr: Die Mannschaften aller Waffengattungen der Jahresklassen 1889—1900 aus Weidenstadt, Hahn, Stedenroth, Waghahn, Wingsbach, Engenhahn, Hambach, Reulhof, Nieder- und Oberlibbach, Orlen und Wehen.

In Langenschwalbach (an den Kolonnen): am Dienstag, 29. September 1914, vorm. 11½ Uhr: Die Mannschaften aller Waffengattungen der Jahresklassen 1889—1900 aus Adolfsd., Värstadt, Vorn, Heimbach, Dettelnheim, Hohenstein, Langenschwalbach, Lindschied, Ramtschied, Schlagenbach, Seihenbach und Wambach.

In der Riesenmühle (an der Wispertrabe): am Mittwoch, 30. September 1914, nachm. 1½ Uhr: Die Mannschaften aller Waffengattungen der Jahresklassen 1889—1900 aus Dicksied, Gerolstein, Fischbach, Hausen v. H., Langenhefen, Nieder- und Oberglabbach, Hügenroth, Rautod und Springen.

In Kessel (Gastwirtschaft von Wilhelm Herling): am Donnerstag, 1. Oktober 1914, nachm. 1 Uhr: Die Mannschaften aller Waffengattungen der Jahresklassen 1889—1900 aus Kessel, Egenroth, Egenroth, Huppert, Kessel, Langsied, Laufensfelden, Mappersbach, Martenroth, Niedermellingen, Obermellingen, Waghahn, Wisper und Jörn.

In Michelbach (Gastwirtschaft von Schneider): am Freitag, 2. Oktober 1914, nachm. 1 Uhr: Die Mannschaften aller Waffengattungen der Jahresklassen 1889—1900 aus Michelbach, Hesselbach, Holzhausen a. A., Kellerschwalbach, Pantod, Stritztrinitatis, Stritzmargaretha, Daisbach, Hausen a. A., Kellenbach und Rüdershausen.

In Jbstein (in dem Schlosshof): am Samstag, 3. Oktober 1914, vorm. 11 Uhr: Die Mannschaften aller Waffengattungen der Jahresklassen 1889—1900 aus Bachtelheim, Bernbach, Beuerbach, Ehrenbach, Eichenbach, Eichenroth, Jbstein, Kesselbach, Limbach, Niederauroff, Oberauroff, Wallbach, Wallrabenstein, Walsdorf, Wörsdorf, Gröfchel, Daisbach, Esch, Hestrich, Niederrad und Oberrod.

In Niedernhausen (am Bahnhof): am Montag, 5. Oktober 1914, vorm. 10 Uhr: Die Mannschaften aller Waffengattungen der Jahresklassen 1889—1900 aus Premthal, Königshofen, Rengahn, Niedernhausen, Niederjossbach, Niederjessbach, Oberjessbach, Oberjossbach und Bodenhausen.

Auf dem Deckel eines jeden Militärpasses ist die Jahresklasse des Inhabers angegeben.

Zugleich wird zur Kenntnis gebracht: 1. Besondere Beordnungen durch schriftlichen Befehl erfolgen nicht mehr. Diese öffentlichen Aufforderungen ist der Beordnung gleich zu erachten. 2. Willkürliche Erscheinen zu einer anderen als der befohlenen Kontrollversammlung ist verboten. Wer durch Krankheit am Erscheinen verhindert ist, hat ein von der Ortsbehörde beglaubigtes Gesuch baldigst seinem Bezirksfeldwebel einzureichen. 3. Befreiungen von den Kontrollversammlungen finden grundsätzlich nicht statt. 4. Wer bei der Kontrollversammlung fehlt, macht sich strafbar. 5. Militärpapiere (Paß und Führungszeugnis) sind mitzubringen, soweit noch vorhanden, Ausfertigung von Duplikaten findet vor der Kontrollversammlung nicht statt. 6. Die Mannschaften werden nach der Kontrollversammlung entlassen. Zur späteren Einstellung ergehen besondere Beordnungen.

Wiesbaden, den 21. September 1914.

Königliches Bezirkskommando.

Neue städtische Speiseanstalt. Zu den bereits in Betrieb befindlichen Speiseanstalten in der Steingasse, Schornhorststraße und Hellmündstraße ist jetzt eine vierte getreten, die im Hause Schwalbacherstraße 8 eröffnet wurde. In allen Anstalten findet vormittags von 9 bis 11 und nachmittags von 3 bis 5 Uhr Brotausgabe gegen Karten der Kriegsfürsorge statt.

Zahnpflegeermäßigung auf der Elektrischen für Soldaten. Im Interesse des Heeresdienstes und der Kriegskrankenpflege werden vom 23. September ab Militärpersonen vom Feldwebel-Leutnant abwärts in Uniform oder durch Armbrunde als Militärperson kenntlich gemachte Mannschaften auf einer Reihnennig-Strecke zu 5 Pfennig, auf einer Strecke mit höherem Fahrpreis zu 10 Pfennig mit einmaliger Umsteigeberechtigung befördert. Die Süddeutsche scheint nach dem energischen Eingreifen des Magistrats guten Wind machen zu wollen, denn sie hat jetzt auf den meisten Strecken den Rebnminutenbetrieb von 8 resp. 9 Uhr früh bis abends eingeführt.

Waldfreie und Gabeln. Der Landwirtschaftsminister hat die Regierungen angewiesen, die Abgabe von Waldfreien aus den Staatsforsten und den Eintrieb von Vieh in die Waldungen zu erheblich ermäßigten Sätzen zu gestatten, um die Erhaltung des Viehbestandes zu erleichtern.

Residenz-Theater. Am nächsten Samstag findet die Uraufführung des dreitägigen Lustspiels „Alles mobil“, von Wilhelm Jacoby und Hans Lind, statt. Das humorvolle Werk wird am Sonntag wiederholt.

Aus dem Kreise Wiesbaden.

Allgemeine Ortskrankenkasse Dohheim-Schierstein. Die Kasse macht wiederholt darauf aufmerksam, daß die An- und Abmeldungen innerhalb 3 Tagen nach Beginn oder Beendigung des Arbeitsverhältnisses zu erfolgen haben. Die Kasse hat ihre Geschäftsstelle in Schierstein, Rheinstraße 9, eine Zahl- und Meldestelle befindet sich in Dohheim bei Lehrer Frau u. f. Meldestellen sind in Frauenstein bei Karl S. u. f. m. a. n. n., in Georgenborn bei Phil. S. u. f. l. Dort sind die Nachträge zu den abgeänderten Satzungen zu erhalten.

Diebich, 23. Sept. (Stadtverordneter Volz.) Am Dienstag vormittag ist der Malermeister und Stadtverordneter Ludwig Volz von hier gestorben. Volz gehörte der Stadtverordnetenversammlung seit 1900 an.

Erbenheim, 23. Sept. (Gemeindevertreterföhrung.) Endlich, nachdem bereits sieben Kriegswochen ins Land gezogen sind und unzählige Familien ihren Ernährer ins Feld schickten, hat sich auch unsere Gemeindeverwaltung aufgerafft und eine Kriegsfürsorge ins Leben gerufen. Zum Bezug von Kriegsunterstützung haben sich bis jetzt 115 Familien gemeldet, für die eine monatliche Ausgabe von 2500 bis 3000 Mark in Betracht kommt. Die Gemeindevertretung wählte eine Kommission, bestehend aus den Vertretern H. A. Born, Peter Koch und Wilhelm Staudenberger, zur Prüfung der Bedürftigkeit der einzelnen Familien. Hauptsächlich entwickelt die Kommission einen etwas regeren Eifer und schiebt die Sache nicht auf die lange Bank. Den zum Heere Einberufenen soll die Einkommensteuer vom 1. August ab erlassen werden. Genosse Schäfer kennzeichnete die Anwesenheit der Gemeindeverwaltung im Kriegsunterstützungswesen und brachte eine Reihe Beschwerden vor von Frauen, die viel zu gering unterstützt worden sind. Insbesondere führte er Beschwerde über ungleiche Behandlung. Der Landrat hat bei der Gemeinde angeregt, russische Gefangene als landwirtschaftliche Arbeiter einzustellen. Dagegen wurden erhebliche Bedenken geltend gemacht, insbesondere wegen der Zahl dieser Arbeiter. Es werden nur 30 Mann mit einem Aufseher abgegeben. Die Gemeinde soll die Beförderung übernehmen. Trotzdem ist man nicht abgeneigt, solche Leute zu nehmen, es soll aber erst bei der Landwirtschaftskammer angefragt werden. Für die Kriegsanleihe hat die Gemeinde 20 000 Mark gezeichnet. Das Landesbauamt teilt mit, daß der Zulegung des Grabens an der Wiesbadenerstraße und der Anlage von Trottoirs nichts im Wege stehe. Die Arbeiten sollen jedoch zurückgestellt werden bis zum Ende des Krieges. Genosse Schäfer regte dagegen die Schaffung von Notstandsarbeiten an, zu denen sich gerade diese Arbeit eigne. Der Bürgermeister sagte die Beförderung von Notstandsarbeiten zu.

Dohheim, 23. Sept. (Hilfsfeldhüter.) Für den erweiterten Feldschutz ist der Linder Karl Jäger von hier als Hilfsfeldhüter angenommen und vereidigt worden.

Geisenheim, 23. Sept. (Stadtverordneten-sitzung.) Die Stadtverordneten bewilligten in ihrer Sitzung vom Montag den Betrag von 28 000 Mark für die Bestreitung der Einquartierungslosten und zur Unterstützung der Familien der Krieger. Für die notwendigen Ostpreußen wurden 100 Mark bewilligt. Durch die Einziehung zweier Lehrer der Volksschule ist die Anstellung einer katholischen Lehrerin notwendig geworden. Die Anstellung wurde beschlossen. Das Gehalt beträgt monatlich 90 Mark. Auf die Verfüßung des Ministers über die Aufhebung der Wertzuwachssteuer in Gemeinden, in denen sie einen nennenswerten Ertrag nicht gebracht hat, beschloß die Versammlung, die Wertzuwachssteuer für Geisenheim aufzuheben, da der Ertrag die Kosten der Erhebung nicht erreicht. Die Beratung über das Ortsstatut betr. die Reinigung der Ortsstraßen und über den Vertrag zur Verstaatlichung der Realschule wurde vertagt.

Geisenheim, 23. Sept. (Die Rheinbrücke.) Die Arbeiten an der neuen Rheinbrücke wurden in neuerer Zeit wieder stark gefördert, nachdem etwa 400 militärfreie Arbeiter eingestellt wurden. Eine Anzahl Strombögen ist schon fertiggestellt und auch an den Anschlußstreben geht es rüstig vorwärts.

Aus den umliegenden Kreisen.

Höchstpreise für Brot und Schweinefleisch

hat der Landrat des Kreises Gelnhausen in folgender Weise festgesetzt:

Brot. 1. Schwarzbrot: Das Pfund 14 Pfennige. Auf jedem ausgehobenen Brot muß mit Kreide das genaue Gewicht und der Preis ersichtlich gemacht sein. Nicht ausgehobenes Schwarzbrot hat 4 Pfund zu wiegen. Bei Brot, das einen Tag alt ist, ist eine Gewichtsabnahme von 15 Gramm für das Pfund zulässig. 2. Weißbrot (das ist Brot, das aus 1 Teil Roggenmehl und 2 Teilen Weizenmehl besteht): Das Pfund 16 Pfennige. Zur Durchführung der Kontrolle dürfen Weißbrote nur mit einem genauen Gewicht von 2 Pfund oder 4 Pfund abgegeben werden. 3. Die 3-Pfennigbrotchen (Weißbrotchen) müssen mindestens 45 Gramm wiegen.

Der Höchstpreis für Schweinefleisch, Blut- und Leberwurst wird auf 65 Pfennige das Pfund festgesetzt. Schwarzenmaggen das Pfund auf 80 Pfennige. Die Festsetzung der Höchstpreise für Rind- und Kalbfleisch steht noch bevor.

Obige Festsetzungen der Höchstpreise schließen nicht aus, daß niedrigere Preise gefordert werden, wenn die Qualität der Ware und sonstige Verhältnisse es angemessen erscheinen lassen. Eine Preissteigerung allein auf Grund obiger Festsetzung der Höchstpreise darf nicht vorgenommen werden. Zuwiderhandlungen werden bis zu 3000 Mark Geldstrafe und mit Schließung der Verkaufsstelle bestraft.

Höchst a. M., 24. Sept. (Die amtliche Verlustliste) liegt im Parteisekretariat, Neugasse 1, zu jedermanns Einsicht offen.

Höchst a. M., 23. Sept. (Eine gemeine Gefinnung) hat der Arbeiter und Hausbesitzer B. G. aus Heilsheim nach Urteil des Schöffengerichts an den Tag gelegt. G. hat einer bei ihm wohnenden Frau, deren Mann zum Heere einberufen ist und jetzt im Felde steht, in zudringlicher Weise Liebesanträge gestellt. Er wollte die Gunst der Frau auch mit Geld erkaufen. Das Gericht stellte den schon ziemlich grauzygigen Liebesbedürftigen wegen Verleumdung auf zwei Wochen ins Gefängnis.

Heilsheim, 23. Sept. (Ein Wüstling.) Der Arbeiter Georg Ewald aus Heilsheim hat sich am 30. August d. J. hier an einem noch nicht schulpflichtigen Mädchen in der schäuflichsten Weise vergangen. Von der Strafkammer in Wiesbaden erhielt der Wüstling am Dienstag 1 Jahr Zuchthaus und 3 Jahre Ehrverlust.

Heilsheim i. L., 25. Sept. (Für die Kriegshilfsbedürftigen) feuerten verschiedene hiesige Vereine 475 Mark zusammen. Ferner ist eine Kiste mit Liebesgaben an das 18. Armee-Korps abgeschickt worden. Eine Hausammlung für das rote Kreuz ergab den Betrag von rund 667 Mark.

Qanau, 24. Sept. (Hoffschneidermeister Reinhardt.) Zu den Auslassungen des Hoffschneidermeisters Gottfried Reinhardt im Stadtparlament schreibt uns die Verusorganisation der Schneidergesellen: Im Interesse der Wahrheit sehen wir uns veranlaßt, auf die Ausführungen des Herrn Reinhardt näher einzugehen, obwohl wir, die wir ihn kennen, wissen, daß es wenig

nützen dürfte, ihn zu überzeugen. Bei eingehender Kenntnis der Sachlage im hiesigen Schneidergewerbe wissen wir, daß mit der Robilmachung sämtliche Kollegen mit Ausnahme einiger weniger arbeitslos wurden. Das ist auch die Erklärung dafür, daß die Schneidergesellen gezwungen waren, jede sich ihnen bietende Arbeitsgelegenheit wahrzunehmen und so unter die Notstandsarbeiter gerieten. Trotzdem hat Herr Reinhardt jede Arbeitslosigkeit im hiesigen Schneidergewerbe bestritten. Man kann doch verlangen, daß ein Stadtverordneter und Vertreter seiner Berufsklasse sich einer größeren Objektivität befleißigt und nicht kurzerhand jede beweisbare Tatsache abstreitet. Was die Reform des städtischen Arbeitsnachweises anbelangt, so dürfte diese Herrn Reinhardt wenig nützen, denn er muß wissen, daß während der Kriegszeit fremde Kollegen nicht hierher reisen, ohne seine Firma zu kennen, und daß die hier ansässigen gerne auf das Eldorado in seinem Hause verzichten. Bei der „außerordentlichen“ Lohnhöhe von 1800 bis 1400 Mark pro Jahr fällt es keinem vernünftigen Kollegen am Orte ein, noch eine besonders liebenswürdige Behandlung über sich ergehen zu lassen. Es ist unverständlich, warum Herr Reinhardt im „Danauer Anzeiger“ nach tüchtigen Schneidergesellen sucht, wenn ein tüchtiger Arbeiter, der bereits über 12 Jahre bei ihm beschäftigt ist, drei bis vier Tage auf Arbeit warten mußte. Als sich der Mann darüber beschwerte, erklärte Herr Reinhardt, er müsse erst diejenigen beschäftigen, die ihm bei der Aussperrung ausgeholfen hätten. Eine merkwürdige Anschauung: erst sperrt man die Leute aus, nachher belohnt man die Herausreißer. Auch der große Posten Kaffeler Arbeit, von dem Herr Reinhardt in der Stadtverordnetenversammlung soviel Aufhebens machte, ist bis heute noch nicht eingetroffen. Ein Teil der Bewerber, die sich nach den Ausführungen Reinhardts bei der Innung gemeldet hatten, wartet noch jetzt sehnlich auf Kaffeler Arbeit. Herr Reinhardt hat sich, wie schon so oft bei seinem politischen Auftreten, auch hier wieder der Lächerlichkeit preisgegeben. Heute sind noch 14 organisierte Schneidergesellen arbeitslos, die Zahl der unorganisierten arbeitslosen Gesellen und Kleinmeister dürfte ebenso hoch sein. Also heran, Herr Reinhardt, und Arbeit geschafft für die hiesigen arbeitslosen Schneidergesellen! Anschließend wollen wir auf Veranlassung des Herrn Canthal berichten, daß er nicht sein Geschäft mit der Robilmachung geschlossen hat, sondern wegen Mangel an Arbeit sämtliche Kollegen arbeitslos wurden. Das trifft natürlich auch auf die anderen Firmen zu.

Heilsheim, 22. Sept. (Nichtigstellung.) Wir brachten vor einigen Tagen eine Notiz, in der das Verhalten der Frau des hiesigen Ingenieurs Jasper ihrem Dienstmädchen gegenüber als nicht einwandfrei bezeichnet wurde. Frau Jasper läßt uns heute indirekt wissen, daß sie, nachdem ihr Mann zum Heere einberufen war, ihr Dienstmädchen auf die Möglichkeit eines unbegleiteten Einkommens hingewiesen habe, und dann nicht mehr so viel wie bisher für ein Mädchen ausgeben könne. Wenn das Mädchen mit einem etwas geringeren Lohne — ein Betrag sei gar nicht genannt worden — zufrieden sei, könne es bleiben. Die Differenz gegenüber dem bisher gezahlten Lohn sollte dem Mädchen später unter normalen Verhältnissen nachbezahlt werden. Das Mädchen war damit einverstanden. Frau Jasper verurteile es selbst, wenn Herrschaften ohne zwingenden Grund ihre Mädchen der Not preisgeben und das Ueberangebot von Arbeitskräften zu ihrem Vorteil ausnützen.

Heilsheim, 27. Sept. (Die Liebestätigkeit für die Krieger) macht sich auch hier in der schönsten Weise bemerkbar. Außer namhaften Geldbeträgen wurden auch Naturalien gespendet. In zwei Häusern sind Räume für die Aufnahme von circa 30 Verwundeten hergerichtet; ferner können über 50 Erholungsbedürftige untergebracht werden. Auch in der Gemeinde Bönstadt bekundeten die Bürger wahren Patriotismus durch Aufbringung erheblicher Mittel für die Kriegsteilnehmer und ihre Angehörigen.

Offenbach, 24. Sept. (Fahrraddiebstähle und Sehlerei.) Am leichtesten und ungefährlichsten lassen sich bekanntlich die Fahrraddiebstähle ausführen. Hier wurden in einer der letzten Wochen allein 50 Fahrraddiebstähle zur Anzeige gebracht. Es ist begreiflich, wenn gegen solche Vergehen scharf vorgegangen wird, aber 2 Jahre Gefängnis, die der Offenbacher Amtsanwalt gestern gegen einen 16-jährigen Menschen beantragte, der in wenigen Tagen 5 Räder stahl, dürfte doch als etwas harte Sühne angesehen werden. Gegen den Sehlerei, den Fahrradhändler Koll, wurde nur 1 Jahr beantragt. Das Gericht verurteilte den Sehlerei zu 6 Monaten Gefängnis, der Dieb wird vorerst auf seinen Geisteszustand untersucht, da sein Vater geltend machte, die Mutter sei schon einmal im Irrenhause gewesen.

Offenbach, 23. Sept. (Zwischen zwei Fahrzeugen tolgedrückt.) Ein gräßlicher Unglücksfall ereignete sich Dienstag nachmittag gegen 3 Uhr auf der Sprendlinger Landstraße kurz vor Sprendlingen. Der 23-jährige Badergeheile Georg Eduard Abel aus Offenbach, Bismarckstraße 5, beschäftigt im Stadteil Würfel, fuhr in der Richtung nach Sprendlingen neben einem Auto her. Als in der Richtung von Sprendlingen ein Lastfuhrwerk daher kam, geriet er zwischen das Auto und das Lastfuhrwerk. Jedenfalls wurde er unfähig, denn er fiel vom Wege und kam mit dem Kopf unter das Hinterrad des Autos. Der Kopf wurde zerquetscht, jedoch der Tod sofort eintrat. Das Auto hielt sofort und die Insassen veranlaßten eine amtliche Feststellung des Tatbestandes. Weder den Lenker des Autos noch des Fuhrwerks trifft eine Schuld.

Aus Frankfurt a. M.

Schuttmannschaft und Krieg. Den wiederholten Gesuchen der hiesigen Schuttmannschaft um Entlassung aus dem Polizeidienst und Einstellung in den Seeresdienst hat das Polizeipräsidium nunmehr stattgegeben. In diesen Tagen werden bereits zahlreiche Schutzleute unter die Fahnen eilen. Die ehemaligen Angehörigen der Marine waren schon zu Anfang des Krieges aus dem Polizeidienst ausgeschieden. Die freigewordenen Schuttmannschaften werden während des Krieges durch Hilfspolizeibeamte besetzt.

Frankfurter Verlustlisten. Vom 28. September ab werden alphabetisch geordnete Verlustlisten der Frankfurter Truppenteile, sowie der Armeegeschützigen, die aus Frankfurt a. M. stammen und in auswärtigen Truppenteilen den Feldzug mitmachen, im Polizeipräsidium, Zimmer 277, täglich zwischen 11 und 12 Uhr vormittags zur Einsicht aufgelegt.

Schwerer Unfall. Der Hilfskassierer Grothe geriet im Straßenbahndepot am Südbahnhof bei dem Zusammenstoß zweier Wagen zwischen die Buffer. Er erlitt schwere innere Verletzungen. Die Wagen wurden ebenfalls erheblich beschädigt.

Ein Pfarrer als Betrüger. Der vor einigen Tagen hier wegen Betrugs verhaftete ehemalige Pfarrer Theodor Wagnemann aus Camin hat in Frankfurt in kurzer Zeit mehr als 6000 Mark für sein angebliches Waisenhaus zu-

sammengeschwindelt. Die feldgraue Uniform öffnete dem Manne bereitwillig Türen und Tore. Die evangelische Geistlichkeit wurde schon seit Jahren vom Oberkirchenrat zu Berlin vor Wangemann nachdrücklich gewarnt.

Einbrecherbande im Westend. In den letzten Wochen wurden zahlreiche Willeneinbrüche im Westend ausgeführt, ohne daß es bis jetzt gelang, der Einbrecherbande habhaft zu werden. Die Diebe sind in allen Fällen durch die hinter den Häusern belegenen Kohlen- oder Holzschächte in den Keller und von hier in die Wohnungen eingedrungen. Verchiedentlich erbeuteten die Diebe Wertgegenstände, besonders Silberzeug, im Werte von mehreren tausend Mark.

Diebstähle. In der vergangenen Nacht wurden von einem Diebstahl in der Margaretenstraße zahlreiche Wertsachen von beträchtlichem Werte gestohlen. — Ferner stahl man einer Dame auf der Fahrt von hier nach Münster a. St. aus dem verpackten Koffer die gesamten Schmuckgegenstände. In beiden Fällen blieb die Ermittlung der Diebe bisher erfolglos.

Gerichtssaal.

Frankfurter Strafkammer.

2000 Mark gestohlen. Der 23-jährige Kellner Max Casper kam im Dezember 1913 von der Walze nach Frankfurt und wurde am 28. Dezember ausfindig gemacht in einer Wirtschaft beim Gläsern spielen verurteilt. Auf dem Abend stand eine Kaffette, und in dieser Kaffette sah Casper, als sie vom Wirt einmal aufgeschloßen wurde, viel Geld, das ihn, wie er an der Strafkammer erklärte, nach den schlechten Zeiten der Walze so blendete, daß er zum Dieb wurde, nachdem er bis dahin zwischen Wein und Wein hatte unterscheiden können. In der Wirtschaft entstand eine Schlägerei und in dem Durcheinander nahm Casper die Kaffette unter den Arm und verschwand. Sie enthielt 2000 Mark. Davon gab Casper einem guten Freunde 600 Mark ab, und die übrigen 1400 Mark verblieben er in zwei Monaten in Berlin und Paris. Dann schlug er sich in Frankfurt als Hausdiener durch, bis der Krieg ausbrach. In der Meinung, daß die allgemeine Anarchie auch auf ihn Anwendung fände, ließ er freiwillig nach Deutschland zurück. Darin hatte er sich nun berechnete; er wurde vor die Strafkammer gestellt und wegen Diebstahls zu einem Jahr Gefängnis verurteilt, wovon ein Monat auf die Untersuchungszeit angerechnet wird.

Der Teufel Alkohol. Der 65-jährige Kaufmann Wilh. Senf hat ein besseres Tage gegeben, aber der Alkohol hat ihn so weit heruntergebracht, daß er schon neunmal ins Gefängnis und einmal ins Zuchthaus hat wandern müssen. Es ist ihm, da er nervenkrank ist, wiederholt angeboten worden, ihn im Siechenhaus unterzubringen; aber das lehnte er ab, und um sich dann über Wasser zu halten, beging er Betrügereien. Jetzt war er angeklagt, in zwei Fällen Logischwindel bezogen zu haben. Er hatte sich unter der Vorspiegelung eingegeben, daß er in Obererlenbach Koffer bestimme. Zum Beweise brachte er den Leuten Landrot und selbstgezeichnete Kartoffeln und Zwiebeln. Die Sachen hatte er sich zum Zweck des Schwindels gekauft. In dem einen Falle hatte er auch, wie der Graf Herberg, von Grundbesitz in Brasilien gesprochen. Die Strafkammer erkannte auf zehn Monate Gefängnis und drei Jahre Ehrverlust.

Briefkasten der Redaktion.

A. S., Frankfurt. Wir sind beim besten Willen nicht in der Lage solche Fragen militärischer Art zu beantworten. Erstens ist es sehr schwer, genaue Zahlen zu geben; zweitens ist es auch nicht ratsam unsere Heeresstärke genau anzugeben.

Telegramme.

Reichstagsabgeordneter Dr. Semler †.

Hamburg, 23. Sept. (W. B. Nichtamtlich.) Der Reichstagsabgeordnete Dr. Semler ist heute im Alter von 56 Jahren gestorben. (Semler vertrat den Wahlkreis Kurisch-Wittmund. Er war Nationalliberaler, in früheren Jahren bester Gegner des Reichstagswahlrechts, später nahm er eine etwas volksfreundlichere Haltung ein. Der Wahlkreis ist ziemlich sicherer nationalliberaler Besitz.)

Wiesbadener Theater.

Residenztheater.

Donnerstag, 24. Sept., 7 Uhr: Erster baltischer Abend.
Freitag, 25. Sept.: Geschlossen.
Samstag, 26. Sept., 7 Uhr: Neuheit! Zum 1. Male: „Alles mobil.“
Sonntag, 27. Sept., 7 Uhr: „Alles mobil.“

Königliches Theater.

Donnerstag, 24. Sept.: „Der Waffenschmied.“
Freitag, 25. Sept.: „Solberg.“ (Vollvorstellung.) Volkspreise.
Samstag, 26. Sept.: „Die Geschwister.“ Hierauf: „Aufforderung zum Tanz.“ Zum Schluss: „Hänsel und Gretel.“
Sonntag, 27. Sept.: „Die Meisterfinger von Nürnberg.“
Montag, 28. Sept.: Geschlossen.

Bekanntmachung.

Städtische Speise-Anstalten.

Zu den bereits im Betrieb befindlichen Anstalten Stein-gasse 9, Scharnhorststraße 26, Hellmundstraße 25 tritt von Donnerstag den 24. d. Mts. ab eine weitere Anstalt

Schwalbacher Straße 8.

Dortselbst wird, wie in den übrigen Anstalten, gegen Karten der städtischen Kriegsfürsorge oder gegen Bezahlung in der Zeit von 11½ bis 1 Uhr mittags nahrhafte Kost mit Fleisch verabfolgt (große Portion 30 Pf., einfache Portion 15 Pf.). Das Essen kann nach Belieben in den Speiseanstalten eingenommen oder abgeholt werden.

In allen Anstalten findet morgens zwischen 9 und 11 und mittags zwischen 3 und 5 Uhr

Brotausgabe

gegen Karten der Kriegsfürsorge statt.

Die Anstalten sind auch Sonntags geöffnet.

Wiesbaden, den 23. September 1914.

Der Magistrat.

W 389
Hüte, Mützen, Schirme, Pelzwaren.
Grosse Auswahl. Billige Preise.
Karl Sommer, Kürschner.
41 Wellritzstrasse 41.
Lieferant des Konsumvereins für Wiesbaden und Umgegend.
Täglich abends
alle Sorten frische Wurst
beim Konsum-Verein
H. Leuz, Vertramstraße 17.
Genossen! Agitiert für Euer Recht!